

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 23.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Beleggeld.

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Reinhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

N 159

Herford, Freitag, den 10. Juli

1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten
einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

Tages-Übersicht.

10. Juli.

Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach stellten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft 17 500 M. zur umfangreicheren Ausgestaltung der Freireise nach Deutsch-Ostafrika zur Verfügung. Dem Flieger Linnelofel gelang es, den Höhen-Weltrekord ohne Passagier in seinen Besitz zu bringen. Er erreichte auf seinem Rumpfer-Militär-Eindecker eine Höhe von 6570 Metern und schlug damit den Weltrekord, den der kürzlich verunglückte Legation mit 6150 Metern im vorigen Jahre aufgestellt hatte.

Nach einer holländischen Meldung ist am Abend des 6. Juli die Stadt Korika in Albanien von den Aufständischen eingenommen und besetzt worden.

Die Canadische Nordpol-Expedition küßte eine Reihe von Teilnehmern ein, die sich von der Expedition abgezweigt hatten.

In Czernowiz wurde die österreichische Staatsbürgerin Leontine Karpiuk wegen gefährlicher Spionage zugunsten Rußlands verhaftet. Die Untersuchung wird gleichzeitig in Czernowiz, Lemberg, Stanislaw und anderen galizischen Städten geführt, da man einem weit verzweigten Spionagenetzwerk auf die Spur gekommen zu sein scheint.

Stimmung der Berliner Börse.

9. Juli. Auch heute noch war das Bild der Börse infolge der Wiener Einflüsse schwankend und besetzte sich erst später. Die Montanaktien büßten wieder im allgemeinen ca. 1 Prozent ein, nur Caro-Bergwerke konnten bis 2½ Prozent höher notieren. Die Schiffahrtsaktien notierten durchgängig ½-¾ Prozent niedriger. Von den deutschen Anleihen waren die 3prozentige und 4prozentige Reichsanleihe und die 3prozentigen Konfols 0,10 Prozent matter. Der Kassamarkt stand überwiegend niedriger, nur Oberschlesien-Rohs stieg 7¼ Prozent. Tägliches Geld war mit 2 Prozent reichlich angeboten. Der Privatdiskont hielt sich mit 2 ein Viertel Prozent für beide Sichten auf dem Stande von gestern.

Jungkonservativ.

Die Konservativen suchen die Jugend. Ein jungkonservativer Reichsverband hat sich gegründet. „Mitglied kann und soll jeder deutsche Christ werden,“ so heißt es in den Satzungen, „den der Satz gegen alles Christentumsfeindliche oder Schwächliche den Kampfesmut entflammen läßt.“

Hinter diesem Ruf an die Jugend verbirgt sich nur notdürftig der Drang nach der Stadt. In der Stadt, vor allem in der Großstadt, deren politischer Einfluß ständig steigt, findet der konservative Gedanke kaum Widerhall.

Und doch sind die Zeiten nicht gar so fern, da bedurfte es keines Reichsverbandes, um Scharen der Jugendlichen auch in den Städten um die konservative Fahne zu sammeln. In den Tagen als Stöcker und Adolf Wagner den sozialkonservativen Gedanken in die Masse warfen, als Hammerstein seine Fanfaren in der „Kreuzzeitung“ ertönen ließ, da kamen in erster Reihe die jungen Akademiker, aber auch die Kaufleute und vor allem die Handwerker ungerufen in das konservative Lager. Heute sind sie zerstreut in alle Winde. Das Häuflein Christlichsozialer, das noch den Konservativen nahesteht, hat allein noch Bedeutung als Arbeiterpartei, als Glied der großen christlich-nationalen Arbeiterbewegung; andere sind in dem traffen Antifeminismus untergetaucht und mit ihm politisch verdorben und gestorben. Friedrich Neumann fand Anschluß bei den Fortschrittler, Helldorff bei den Sozialisten, nur noch in sehr schwachen Nuancen von den Genossen der äußersten Linken. Wohin man blickt, die konservative Jugendbewegung stellt ein wüßtes Trümmersfeld dar, auf dem kein Pflänzchen der Hoffnung grünt.

Wird aus dem zarten Pflänzchen des „jungkonservativen Reichsverbandes“ der Baum konservativer Verjüngung emporwachsen? Es hört sich ja vom konservativen Standpunkt höchst fortschrittlich an, wenn schon die Ahtzehnjährigen politisch organisiert werden sollen. Und wenn in § 3 der Satzungen gesagt wird, „weniger die wirtschaftlichen Interessen als besonders die idealen Güter

des deutschen Volkes, die dem freudig emporringenden, hoffnungsvollen Geist der Jugend entsprechen, gilt es zu betonen,“ so klingt das sehr verheißungsvoll. Man hört aus jedem Wort die Sehnsucht heranklingen, aus dem agrarischen Turm herauszukommen. Es fragt sich nur, was der „jungkonservative Reichsverband“ dem freudig emporringenden, hoffnungsvollen Geist der Jugend bietet. Die „altdeutsche persönliche Mannesreue zum Fürsten, das ewigwährende biblische Christentum, die selbstlose Vaterlandsliebe“ schreibt er auf sein Banner. „Selbstlose Vaterlandsliebe“ nehmen schließlich alle Parteien für sich in Anspruch; und keiner kann man sie vom subjektiven Gesichtspunkt aus abstreiten. Mit ihr kann man die Jugend nicht für den Konservatismus begeistern. Auch die altdeutsche persönliche Mannesreue zum Fürsten ist kein konservatives Privileg. Wer überhaupt überzeugter Monarchist ist und nicht nur Vernunftmonarchist — und das ist die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes — der kommt nicht aus ohne ein persönliches Treuegefühl zum Fürsten. Bleibt also noch übrig: „das ewigwährende biblische Christentum.“ Auch das ist nicht an die konservativen Parteigänger gebunden. Es fragt sich nur, was man unter „ewigwährend“ und „biblisch“ versteht, ob den Geist oder die Form. Was aber die „Jungkonservativen“ darunter verstehen, das sagt die Bestimmung nur allzu deutlich, daß der Reichsverband dem Hauptverein der Deutschkonservativen in Berlin als Mitglied angeschlossen ist. Der allein seligmachende Geist des preußischen Oberkirchenrats wird auch über dem „ewigwährenden biblischen Christentum“ der Jungkonservativen thronen.

Und darin liegt die Wurzel ihrer Schwäche. Schon seit Jahren geht unversehrt ein stark religiöser Zug durch weite Volkskreise, der manchmal etwas wunderliche Formen annimmt, der aber unversehrt dem Bedürfnis entspringt, anstelle negativer Kritik ein positives Bekenntnis zu einer Weltanschauung zu setzen, die den ganzen Menschen erfaßt. Allerdings in einer Weise, die mit dem

„positiven“ Kirchenchristentum nichts zu tun haben will. Die Konservativen haben mit ganz wenig Ausnahmen, die aber früher oder später mehr oder minder sacht bei Seite geschoben wurden, sich diesen Erdrückungen vollkommen verständnislos entgegenstellt. Sie haben verkannt, wie viel wahrhaft konservativer Sinne in dem Bestreben steckt, anstelle des Alten, das für viele zur wesenlosen Form geworden ist, ein neues Lebendiges zu setzen. Die Jungkonservativen werden es nicht anders machen; sonst hätte sie doch der Hauptverein der Deutschkonservativen nicht unter seine Fittiche genommen. Die Jungen, die auf andere Fasson selig werden wollen, haben keinen Platz bei ihnen oder es wird ihnen gehen, wie den Jungen der achtziger und neunziger Jahre. Diese wurden weggestoßen durch den Agrarkonservatismus, der Certeil im Zirkus Busch umbelebte, als er die berühmte Sentenz von dem Asphalt der Großstadt prägte, der das Leben in Fäulnis verwandele; heute wird das „ewigwährende biblische Christentum“ zum Prüfstein konservativer Gesinnung, und wer nicht besteht, wird fortgeworfen. Man wende nicht ein, daß auch der politische Katholizismus die Jugend um sich zu scharen vermochte, obwohl er auf streng kirchlichem Boden stand und noch heute steht. Die katholische Jugend wird erzogen in dem Glauben an die eine, unmanubelbare Autorität der Kirche. Die evangelische Jugend, die für die Jungkonservativen doch eben wegen jener Organisation der katholischen Jugend allein in Betracht kommt, kennt eine Autorität von solcher allumfassenden Stärke nicht. Ob das ein Vorzug oder ein Nachteil ist, das soll hier nicht untersucht werden. Aber eins ist sicher: Solange die Konservativen nur die Jungen gebrauchen können, die allein die Autorität des „Alten“ anerkennen, solange sie nichts auch von der Macht des Neuen wissen wollen, wird der jungkonservative Reichsverband nicht die Pflanzstätte konservativer Geistes in den Städten werden. Er wird ein Pflänzchen bleiben, das unter der Lucht des Heidekraut und Weiden ein kümmerliches Leben fristet.

Neueste Nachrichten.

Das Ergebnis der diesjährigen Ernte.

Berlin, 10. Juli. Das Statistische Landesamt schätzt die diesjährige Ernte an Winterroggen auf 9 186 845 Tonnen, gegen 9 267 176 der vorjährigen definitiven Ernte und 8 350 131 Tonnen Schätzung der vorjährigen Ernte am 10. Juli 1913.

Ein verurteilter Landdirektor.

Berlin, 10. Juli. Der frühere Generaldirektor der Land- und Industriebank A.-G. Paul Lindner, der nach Verurteilung von Unterschlagungen in Höhe von 300 000 M. nach Amerika geflüchtet, dort verhaftet und nach Deutschland ausgeliefert worden war, wurde vom Schwurgericht des Berliner Landgerichts I wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt. Die Verurteilung erfolgte nur wegen eines Falles der Urkundenfälschung, da er nur wegen dieser Straftat aus Amerika ausgeliefert worden war.

Uralte Ausgrabungen in Dresden.

Dresden, 10. Juli. Bei Rodwitz in Sachsen wurden Steintöpfe, Steinärte, Leinwandreste und dergleichen ausgegraben. Sachverständige haben festgestellt, daß die gefundenen Gegenstände mindestens 2000 Jahre alt sind und wahrscheinlich aus einer heidnischen Begräbnisstätte herrühren.

Ein Jesuitenpater wegen Majestätsbeleidigung verhaftet.

Breslau, 10. Juli. Einen interessanten Steckbrief veröffentlicht die Staatsanwaltschaft Beuthen in den Blättern. Sie sucht den Jesuitenpater Johannes Kmann aus Ranslau, der sich verborgen hält, nachdem gegen ihn die Untersuchungshaft wegen Majestätsbeleidigung in Oppeln und Beuthen am 28. Mai verhängt worden ist. Als mutmaßlicher Aufenthaltsort werden die Vereinigten Staaten von Nordamerika genannt. Es dürfte also wenig Aussicht sein, des Gesuchten habhaft zu werden.

Das russische Spionagenetz über Oesterreich.

Czernowiz, 10. Juli. Hier wurde die frühere Kassiererin und österreichische Staatsbürgerin Leontine Karpiuk, welche in der letzten Zeit in Rußland weilte, wegen gefährlicher Spionage zugunsten Rußlands verhaftet. Dabei wurde ein weit ausgebreitetes Spionagenetz über Galizien und die Bukowina entdeckt. Bei einer Leibesvisitation der Karpiuk wurde eine größere Anzahl unadressierter Briefe entdeckt, welche von kiewer Generalstabsoffizieren stammten und bedeutende Aufträge wichtigen militärischen Charakters enthielten. Auf kleinen, verborgenen Zettelchen wurden die Namen der Adressaten, welche in Galizien und in der Bukowina wohnten, gefunden. Die Karpiuk fungierte als Vermittlerin. Die Karpiuk erklärte nach längerem Verhör, vom russischen Generalstab entsandt zu sein. Die Untersuchung wird gleichzeitig in Czernowiz, Lemberg, Stanislaw und anderen galizischen Städten geführt. Mehrere Verhaftungen stehen bevor. Die Festnahme der Karpiuk erfolgte auf Beobachtungen eines österreichischen Staatsbürgers hin, welcher in Rußland gleichzeitig mit der Karpiuk reiste und bemerkte, wie die Karpiuk von einem russischen Generalstabler begleitet wurde und mit ihm den Plan besprach.

Eine Gefängnisrevolte.

New York, 10. Juli. Die Gefangenen des New Yorker Arbeitshauses auf den Blackwells-Inseln haben, nachdem vorgelesen eine Revolte unter ihnen erdrückt worden war, gestern die Werkstätten angezündet und die Maschinen zerstört. Sie wurden mit Gewalt in ihre Zellen zurückgetrieben. 50 wurden mit verschärfter Haft bei Wasser und Brot bestraft.

Der Ozeanflug vorläufig aufgeschoben.

New York, 10. Juli. Leutnant Porte hat seinen Europaflug verschoben. Er fürchtet, daß die Konstruktion richtiger Pontons zu langwierig sei und der Flug in diesem Jahre daher nicht mehr möglich sei.

Herford und Minden-Ravensberg.

10. Juli.

Kinderpielwiesen um Herford. Eine Aufgabe großzügiger Stadtpolitik zum Besten unserer Kleinen und Kleinsten.

II.

In Nachstehendem bringen wir im Anschluß an die Ausführungen in der Nummer der „Herforder Zeitung“ vom vergangenen Mittwoch Ratsschlüsse zu den Anforderungen, welche an eine taugliche Kinderpielwiese zu stellen wären. Es sind erforderlich, daß

1. Der Platz offiziell als Kinderwiese bezeichnet wird.
2. Er ist jederzeit für Kinder. Es muß heißen: Hier sollt ihr hingehen und tun, was ihr wollt, aber nicht: Hier könnt ihr hingehen.
3. Er muß groß sein, sehr groß. Kleine und Große müssen sich ungehindert in Spiel und Sport tummeln können.
4. Eine einfache Abgrenzung ist zu schaffen, doch sind Zäunungen zu vermeiden. Man werfe vielleicht einen niedrigen Erdwall auf und bepflanze ihn mit Lammenebüsch oder Ziersträuchern. Bäume, die etwa schon vorher dort standen, sollten unbedingt ihren Platz behalten.
5. Bei eintretendem Regen muß ein Zelt, eine Hütte, für Schutz sorgen. Auch diese könnte aus den einfachsten Mitteln hergerichtet werden.
6. Jede sich als Zwang fühlbar machende Beaufsichtigung ist zu vermeiden.
7. Bei etwaigen Zwischenfällen greifen ein Wärter oder eine Wärterin in, die zur Teilschlichtung berechtigt sind, zu festgesetztem Preise Milch, Brötchen usw. zu verkaufen. Sie hätten auch für Instandhaltung im allgemeinen zu sorgen.
8. Die innere Arbeit erfolgt durch Mitarbeit der Kinder, mittels Arbeitsunterrichts: Studieren, Pflanzen usw.
9. Die Ausgestaltung sei vielseitig: Fußballplatz, Waldanlage, viele Sandplätze für die Kleinsten, Turngeräte u. a. m.
10. Im Anschluß daran könnte auch noch ein Pflanzgarten für Schulen angegliedert werden, der Anschauungs- und Lehrmaterial liefert. Ein einfacher Springbrunnen, einige aus Baumstümpfen aufgebaute Grotten könnten ihn beleben. Als vorbildlich sei der vor zwei Jahren angelegte Berliner Schulgarten, der der Straße nach Maukenfelde, genannt, der für rund 300 000 Kinder Lehrmittel liefern muß. In Herford würde man selbstverständlich ganz wesentlich geringere Ansprüche stellen können und aus diesem Grunde sehr billig davon kommen.

11. Eine weitgehende Wiesenordnung regule den Verkehr. Vor allem walte viel Freiheit — Störenfriede sind ausgeschlossen. Arbeit, Spiel sollen nach Selbstwahl gelten.

12. Alles in allem: Geboten sei alles, was das Kind außer der Wohnung liebt und aufsucht.

Da erscheint viel gefordert. Die Kosten werden sich aber auf den Grundstückspreis, Anlagen für Abgrenzung, Werkzeug und Pflanzen infolge freiwilliger Arbeit der Kinder beschränken. Und dann! Nichts ist für unsere Kinder, das künftige Geschlecht, dem unsere erhöhten Klüften und die allgemeine schwierige Lage gewaltige Rämpfe, teils wirtschaftlich, teils politisch, heraufbeschwören, zu gut, kein Opfer zu gering. Sie müssen lohnen, wenn später von ihnen in wohl noch höherem Maße heißt: Opfern!

Daß weiterhin aber die Kostenfrage nicht abzuschrecken braucht, zeigt das Beispiel der Stadt Delsnig in Sachsen. Dem dortigen Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise ist es schon vor längerer Zeit trotz großer Schwierigkeiten gelungen, mit Hilfe der Stadt, der Grundstücksverkäufer und nicht zuletzt auch der Opferfreudigkeit seiner Mitglieder, 30 000 Quadratmeter Land zu erwerben. Die schöne Fläche soll nicht nur in der Anlage einer Schrebergartenkolonie und zweier Luftbäder, sondern auch der Anlage eines 3000 Quadratmeter großen Kinderpielplatzes dienen. Er soll mit Sandgruben und allem Nötigen versehen werden. — Mählhausen in Thüringen baute im verfloßenen Jahre ein Jugendheim; Kinderpielplätze besaß es schon vorher, wenn auch nicht in der oben beschriebenen Art. Aber sie waren da und die Stadt und Einwohnerschaft sahen bald ein, welche glücklichen Weg in der Jugendpflege man eingeschlagen hatte.

Mag auch für Herford keineswegs zu verkennen sein, daß diese Anregung und Verwirklichung im gedachten Maßstab umfassende Vorarbeiten und Verhandlungen bedingt, so ist dafür in den Wintermonaten die beste Zeit. Die Ausführungsarbeiten bleiben dann den Ferienwochen vorbehalten. Unsere Stadtverwaltung dürfte, wenn man entgegenkommt, und alle interessierten Vereine, Götter, Besitzer usw. mitwirken, sicherlich nicht zurückstehen und nach Kräften an einem so segensreichen Plane mitarbeiten. Wohl warten einer Stadt, wie Her-

Jord stets zahlreiche Aufgaben, die Umsicht, Zeit und genaueste Bearbeitung erfordern, doch gebietet schon eine rationelle Bodenpolitik, rechtzeitig an die Vorarbeiten zur Anlage von Kinderpflanzungen heranzutreten. Möge diese Anregung allseitiges Verständnis finden. Jedem muß ja das Wohl der Kinderwelt ebenso am Herzen liegen, wie einer weitblickenden Stadtverwaltung.

Herforder Kleinbahnen. Im Monat Juni 1914 betrugen die Betriebseinnahmen der Herforder Kleinbahnen: aus dem Personenverkehr 16 617,06 M (Vorjahr 16 150,26 M), Güterverkehr 13 009,85 M (Vorjahr 9 662,40 M), Nebeneinnahmen 791,58 M (Vorjahr 756,39 M), zusammen 30 418,49 M (Vorjahr 26 569,05 M). Demnach gegenüber Juni 1913 mehr 3 849,44 M. Am Hafen in Blotho wurden 2894 t umgeschlagen gegen 1486 t im gleichen Monat des Vorjahres. — Bei den Bielefelder Kreisbahnen: aus dem Personenverkehr 12 712,69 M (Vorjahr 10 455,91 M), Güterverkehr 7 218,55 M (Vorjahr 6 325,10 M), Nebeneinnahmen 494,23 M (Vorjahr 430,64 M), zusammen 20 425,47 M (Vorjahr 17 211,65 M). Demnach gegenüber Juni 1913 mehr 3213,82 M.

Die Pilze sind da! Wohl mancher, der eine Delikatesse auf seinem Tisch liebt, hat nach dem Regen mit Freunden den Sonnenschein begrüßt, der ihm eine geschätzte Speise, die Pilze, in Aussicht stellt. Schon früh geht es hinaus in den Wald, gepackt mit Rucksack und Blechtopf, und in der Tasche das unentbehrliche Pilzbuch. Hinaus in den Wald, nach der Loosung zu geht es. Da weiß ein jeder seine Stellen, wo er die Pilze findet. Vor allem sind es die Champignons, die sein Auge sucht. Im Tannenwald, wo die Erde noch feucht ist von Regen und Tau, blinken ihm schon von weitem die weißen „Hüte“ entgegen. Freudig werden sie eingeholt und dann geht es weiter zu den Pfifferlingen. Er weiß, welches der Lieblingsaufenthalt der kleinen, gelben Dinger ist, — nämlich das schattige Waldbüschel. Da leuchten sie ihm schon unter dem Laub her entgegen. Schnell werden sie in die Behälter getan. Da sitzen wieder einige, dort auch, — ja, — der Regen hat gut getan. Sie schmecken eben hervor wie die Pilze. Bald ist alles abgepickt und weiter geht's. Unter Birken, im Heidekraut sitzen die hübschen Kapuzinerpilze mit ihren braunen und roten Hüten. Ja, das lohnt sich, wenn man die findet, das füllt den Topf. Unter Eichenstämmen findet man jetzt auch schon den König der Pilze, den Steinpilz. Allerdings ist es noch reichlich früh. Er findet sich gewöhnlich erst im Herbst. In unsern Waldbereichen ist er zudem noch ziemlich selten. Im feuchten Grafe sitzt da ein gelber Pilz. Pfui! — ist der klebrig. Da am Stiel finden wir eine ringförmige Verdickung. Schnell wird im Buche nachgesehen. Dort ist er abgebildet. Es ist der Ringpilz, — essbar, — also mitgenommen. — Das sind die Pilze, auf die der Hauptwert gelegt wird. — Aber auch andere werden mitgenommen, wenn sie auch nicht so ausgezeichnet sind wie die oben erwähnten. Auf der Wiese finden wir den Kesselschwundling, einen geschätzten Suppenpilz. Am Waldestrand stehen oft recht viele „Ruhpilze“ und „Ziegenlippen.“ Schöne Namen, nicht wahr? Auf modernden Baumstämmen finden wir auch in dichten Häufen den Gallmisch. — Das sind hauptsächlich die Pilze, die uns der Sommer beschert und die in dieser Zeit viel auf dem Tisch des „feinen“ Mannes zu finden sind. Allerdings ist es nicht jedermanns Sache, sie zu suchen. Wie oft liest man von Pilzvergiftungen, die auf die mangelhafte Kenntnis der Pilze zurückzuführen sind. Also, — wer nicht die Pilze, nicht nur die essbaren, gründlich kennt, der lasse die Finger davon.

Kühhaltung der Butter. In den heißen Sommertagen hat die Hausfrau ihre liebe Not damit, die Butter kühl zu halten. Ein Gischrant steht nicht allen zur Verfügung, außerdem dürfen nur kleinere Quantitäten von Butter auf Eis gelegt werden, da größere Mengen verderben, wenn man sie nicht bald verbrauchen kann. Das Aufbewahren im kühlen Keller ist zum Teil äußerst umständlich und daher auch nicht durchführbar. Zu weiche Butter verliert aber bekanntlich sehr leicht ihren Wohlgeschmack und man muß sich, wenn man nicht viel einbäuen will, zu helfen wissen. Ein vorzügliches Rezept, das sich stets ausgezeichnet bewährt hat, beruht auf einem ganz einfachen physikalischen Gesetz, wie denn die Hausfrauen und Köchinnen sehr oft unbewußt diese Wissenschaft zu Hilfe nehmen. Man lege die Butter in eine tiefe Schüssel, die mit einer hohen Glocke zugebedeckt wird, am zweckmäßigsten vielleicht mit einer Butterglocke, deren Unterteil einen erhöhten Rand besitzt, stellt diese in eine flache Schüssel mit kaltem Wasser und deckt über die Glocke ein Tuch, das mit seinen vier Zipfeln in das Wasser hineinreicht. Nun kann man das Ganze sich selbst überlassen. Das Tuch zieht, dem Gesetz der Kapillarität folgend, das Wasser hoch, es verdunstet an der ganzen Oberfläche der die Butter bedeckenden Glocke und entzieht dieser einen Teil der Wärme. Der Raum in der Glocke wird alsbald erheblich abgekühlt und die Butter bleibt stets frisch und fett. Außerdem hat diese Methode den besonderen Vorzug gegenüber anderen, daß die Butter bis zum letzten Augenblick ihren frischen Geschmack behält.

Einem kräftigen Dentsattel in Form einer gehöri-gen Tracht Prägung erhielt gestern vormittag ein Haus-frier, der bei einem hiesigen Gärtner seine Waren feil-bot. Er muß dabei gesehen haben, wohin der Käufer das Geld legte, denn als dieser einen Kunden abfertigte, machte der Hausfrier den Versuch, sich den Inhalt der Ledertasche anzueignen. Dabei wurde der feste Dieb aber überrascht und mit einer gehörigen Tracht Prügel über den Unterschied zwischen Mein und Dein belehrt.

Amte Enger.

h. Herringshausen, 10. Juli. Ein glänzender Beiseis für den reichen Erntesegen, den dieses Jahr zu erwarten haben dürfte, wurde auf einem Kleefeld des Landwirts Götter im Herringshäuser Holz hierseits erbracht. Der glückliche Besitzer dieses Feldes schnitt auf demselben einen Kleebaum, der die stattliche Länge von 1,65 Meter hat. Ist das einerseits, wie schon erwähnt, ein Zeichen der Zeit, so macht es andererseits dem Landwirt alle Ehre. Er dürfte manche Stunde Arbeit darauf ver-wandt haben, um durch gründliches Umarbeiten und gute Düngung einen derartigen Erfolg zu erzielen. Der Lohn dafür ist denn auch, wie Vorstehendes bezeugt, nicht ausgeblieben.

Herringshausen, 9. Juli. Vergangene Nacht wurden Handwerksburschen, welche sich hier zur Ruhe an den Chausseegraben begeben hatten, überfallen und so miß-handelt, daß einer derselben heute morgen von der Sani-tätsstation in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte, während einem zweiten ein Verband am Kopfe angelegt und er dann entlassen wurde.

Amte Ennigloh.

Südlengern, 9. Juli. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde folgendes beschlossen: Anlegung eines Spielplatzes. An dem mit dem Kolon Trampe in Südlengern abgeschlossenen Vertrage betr. Ankauf eines Grundstücks zum Spielplatz wird festgehalten. Der Platz geht aber endgültig erst in den Besitz der Gemeinde über, sobald der neue Verkopplungsweg angelegt ist. Der Platz soll als Spielplatz schon jetzt für die Schul-jugend benutzt werden. — Erwerb eines Platzes für ein Spritzenhaus. Von dem Ankauf des Notseigen Grundstücks zum Spritzenhausplatz beschließt die Versammlung mit Rücksicht auf die Kostenfrage ab-zusehen u. dafür den Platz von der Witwe Bäner-mann in Größe von etwa 40 Quadratrußen zum Preise von 25 M für die Quadratrußen, mit der Maßgabe, daß die Eigentumsübertragung am 1. Oktober 1915 erfolgen soll, anzukaufen. Die Spe-zialkommission soll ersucht werden, das Weitere als-bald zu veranlassen. — Wasserversorgungsanlage in Schule II. Von der Wasserversorgungsanlage für die Lehrerwohnung in Südlengern II wird mit Rücksicht auf die Kostenfrage vorläufig abgesehen. — Anstellung eines Friedhofswärters. Die durch den Tod des früheren Friedhofswärters erledigte Stelle soll ausgeschrieben werden. — Einer Familie, der durch einen Unglücksfall ihr Ernährer ent-rissen ist, sollen bis zur Festsetzung der Unfallrente monatlich 15 M Unterstützung gewährt werden. — Bezüglich eines Antrages betr. Anlegung einer Brücke über die Elbe in Südlengern soll zunächst mit der Spezialkommission an Ort und Stelle be-raten werden, ob die Brücke bei Cordbarlag oder bei Fleer gebaut werden soll.

Amte Blotho.

Niedrige Schweinepreise. Blotho, 9. Juli. Die Schweinepreise waren auf dem heutigen Viehmarkt so billig, daß mancher Schweine-züchter mit seinem Transport sehr machte und wieder nach Hause fuhr. Für 6 Wochen alte Ferkel wurden 4 höchstens 5 M geboten. Aufgezogene waren 1070 Ferkel und 216 Schweine über 3 Monate alt. Sechswochenferkel kosteten 4-6 M das Stück, 6-8 Wochen alte 6-8 M, 8-13 Wochen alte 10-15 M, Käuferpreise im Alter von 3-4 Monaten 16-22 M, 4-5 Monate alte 35-40 M. Kühe waren 19 Stück aufgetrieben und wurden gehandelt mit 300-400 M. — Seit Jahren wiederholt sich nun schon das stete Auf- und Niedersteigen in den Schweinepreisen. Daß unsere Landwirte bei einem der-art niedrigen Stande, wie er oben verzeichnet ist, nicht auf ihre Kosten kommen können, liegt auf der Hand. Der berechtigte Wunsch nach einem billigen Futter-mittel wird immer dringender und lauter.

Baldorf, 8. Juli. Die auf heute Abend 7 Uhr im Lokale des Gastwirts Heitmann anberaumte Verammlung der Landwirte aus hiesiger Ge-meinde zwecks Gründung eines landwirtschaftlichen Lokalvereins war schwach besucht; es waren unge-fähr 25 Personen anwesend. Der Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule in Herford, Herr Dr. Alfes, verbreitete sich eingehend über den Zweck und die Ziele der landwirtschaftlichen Vereine und forderte zum zahlreichen Beitritt zu dem in Aussicht genommenen Lokalverein auf. Die Grün-dung des Vereins wurde beschlossen. Der zeitige Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren Ge-meindevorsteher Heinrichsmeier in Wehrendorf als Vorsitzender, Kolon Hoberg in Baldorf als stellver-tretender Vorsitzender und Landwirt Heinrichsmeier in Baldorf Nr. 5 als Schriftführer.

Jöllenbeck, 9. Juli. Am Sonnabend und Sonn-tag fand hier das Feuerweh-Verbandsfest statt. Man hatte das Fest nach hier verlegt, weil der hie-sige Verein auf ein 25jähriges Bestehen zurück-blicken kann. Am Sonnabend Abend fand Zapfen-streich statt, daran schloß sich der Festkommers. Das Dorf war reich geschmückt. Am Sonntag erschienen die Wehren von Wissendorf, Gellershausen, Schilde-sche und Brake. Unter den Klängen der Kapellen von Gellershausen und Brake wurde ein Durchzug unternommen; daran schlossen sich bei der Fabrik von Delius Übungen, die schön und exakt ausge-führt wurden. Zu der Feier waren u. a. Amt-mann Brendel und die Mitglieder der Gemeinde-vertretung erschienen. Amtmann Brendel hielt die Festrede. Er schloß mit einem Hoch auf den Kai-ser. Am Schluß überreichte er Herrn Schuhmacher Adolph für seine 25jährige Zugehörigkeit zu dem Verein eine Ehrenurkunde. Den Schluß des Festes bildeten Konzert und Ball, die die Festteilnehmer noch lange in heiterer Stimmung hielten.

Lübbede, 8. Juli. Beim diesjährigen Schützen-fest wurde Oberpostkassner Vortmeier erster König, Bürgermeister Pütz zweiter, Schützenoberst von Walldhausen wurde zum Ehrenoberst ernannt.

Lübbede, 8. Juli. Die Wanderhütte war im Monat Juni an 4 Abenden von 42 Personen be-wohnt. Die Besucher kamen aus Lübbede (7), Bremen (6), Bünde (9) und Bielefeld (20). Wäh-rend die Zahl der Logiergäste im verfloffenen Monate kleiner als im Mai war, war die Anzahl der Lagergäste zur Beschäftigung der Hütte sehr groß. Soweit eine Kontrolle möglich war, betrug sie 375 Personen von auswärt, die vielfach durch Spenden zur Unterhaltung der Hütte beitrugen, sodaß die Einnahmen eine Höhe von 43,20 M erreichten.

Oppenwehe, 9. Juli. Vom Blitz erschlagen wurde bei einem schweren Gewitter das Dienst-mädchen Piper bei Kolon Vahrenkamp Nr. 5 hier. Es befand sich im Moore zum Torfholen und stand neben dem Wagen, um heimzufahren, da streckte es der verhängnisvolle Blitzschlag tot nieder, während die danebenstehende Frau Vahrenkamp gelähmt wurde.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hagen, 9. Juli. Im Kibel hat sich ein trauriger Unglücksfall ereignet. Von dem 13jährigen Schüler Willy Kühle wurden spielende Kinder im Scherz aufge-fordert, nicht soviel Karm zu machen, da er sonst schiefen würde. Der Junge nahm dann eine Flobertbüchse, die er nicht geladen glaubte und legte an. Die Büchse ent-lud sich und traf die 3jährige Wilen an die rechte Schläfe. Das Kind stürzte zu Boden und war bald eine Leiche.

Berlin, 10. Juli. Ein tragischer Unglücksfall hat sich gestern Abend in Neukölln ereignet. Durch das scheuergewundene Pferd eines Krankenwagens der Stadt Neukölln wurde der Krankenwagen, in dem sich ein verletztes Kind, dessen Vater und ein Bekannter der Familie befand, in der Hermann-straße in Neukölln gegen die Bordsteinschwelle ge-schleudert und stürzte um. Das Kind wurde getötet, der Vater schwer und der andere Jüngling leichter verletzt.

Der verunglückte Menschenfreund.

Halle, 9. Juli. Viele Bewohner von Bad Kösen und der umliegenden Ortschaften sind jetzt aus einem eigenartigen Grunde in großen Schrecken ver-setzt worden. Vor einigen Monaten wurde der allgemein beliebte Kösen'sche Arzt Dr. Kieger in der Nähe des Bahnhofs Kösen von einem Berliner Schnellzug überfahren und entsetzlich verkrüm-melt. Dem Unglücklichen wurden ein Bein und ein Arm abgefahren und außerdem wurde ihm der Leib auf-geschnitten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das tragische Ende des Arztes wurde um so mehr bedauert, als er am nächsten Tage heiraten wollte. Außerdem aber hatte Dr. Kieger, der zugleich Bahnarzt war und deshalb das Recht besaß, die Eisenbahnhütten zu überschreiten, eine sehr son-derbare Eigenschaft: er sandte nämlich an seine vielen Patienten, die er im Laufe der letzten acht Jahre behandelt hatte, niemals Rechnungen und vertritt seine Klienten, wenn sie ihn um die Rechnung baten, immer auf spätere Zeiten. Schließlich entstand allgemein die Überzeugung, daß Dr. Kieger, der im Ruße eines reichen Mannes stand, aus Uneigennützigkeit überhaupt keine Rech-nungen schickte. Jetzt ist nun den Patienten eine peinliche Überraschung zuteil geworden. Sie er-hielten nämlich durch ein Inkassobureau im Auf-trage der Erben des verstorbenen Arztes Rechnun-gen für die Leistungen Dr. Kiegers zugestellt. Unter den Patienten befinden sich viele, die mehrere Kinder haben und im Laufe der Jahre die Hilfe Dr. Kiegers sehr häufig in Anspruch genommen haben. Ihre Rechnungen belaufen sich infolgedessen auf mehrere hundert Mark, ein Betrag, den die meist in ärmlichen Verhältnissen lebenden Patienten nicht besitzen. Im ganzen haben die Kiegerschen Erben für etwa 100 000 M. Rechnungen ausgestellt. Wie es scheint, sind die einzelnen Posten niedrig bemessen, denn das Bureau teilt im Auftrage der Erben den Patienten mit, daß die volle ärztliche Tage eingeklagt werden würde, wenn sie nicht in-nerhalb einer bestimmten kurzen Frist die vorgeleg-ten Rechnungen beglichen. Unter den Patienten be-finden sich auch viele Arbeiter und kleine Bauern, die jetzt ob der ihnen zuteil gewordenen Über-raschung in heller Verzweiflung sind. Es hat im von Kösen liegt das Dorf Puschau. Es hat im ganzen 36 Häuser, und von diesen blieben nur die Bewohner von drei Häusern ohne Kiegersche Rech-nungen. Was nun die große Zahl der Patienten, die nachträglich mit solchen Rechnungen beglästigt wurden, tun wird, steht noch dahin. Soviel ist jedenfalls sicher, daß der allergrößte Teil der Li-quidationen längst verjährt ist und daß höchstens die Forderungen aus den letzten zwei Jahren für die Bezahlung in Frage kommen können. Einzelne der Leute wollen auch auf eine Spezifizierung der Rechnungen dringen, die aber bei der mangelhaften Buchführung, die Dr. Kieger hatte, nicht möglich sein dürfte. Das Sonderbare an der Sache ist nun, daß Dr. Kieger wahrscheinlich gar nicht so wohl-habend gewesen ist, wie allgemein angenommen wurde. Denn es verlautet, daß jetzt beträchtliche Gegenforderungen gegen die Erben geltend gemacht werden, die ungefähr die gleiche Höhe haben wie die ausgefandten Rechnungen.

Die eigene Tante ermordet.

Dresden, 9. Juli. Der Rutscher August Thiene in Dresden erdrosselte vor einigen Tagen seine fast 60-jährige Tante, die Aufwärterin Berta Thiene, in ihrer Wohnung, als sie ihm darüber Vorhaltungen machte, daß er sich ihre Aufwartungsgelder angeeignet hätte. Thiene, der gestern einem Bekannten die Tat erzählte, wurde gestern nachmittag aus dem Bett heraus verhaftet.

Die Leiche wurde, halb verwest, in einem Reisefloßer in der Wohnung der Aufwärterin gefunden.

Der flüchtige Spekulant.

Breslau, 9. Juli. Bereits gestern zirkulierten Gerüchte, daß Direktor Köffler von der Firma Ohles Erben aus Breslau verschwunden sei. Wie jetzt festgestellt wurde, ist Direktor Köffler schon am letzten Sonnabend abgereist, wahrscheinlich nach London, da er es vorge-zogen hat, den Ausgang der ihn schwer belastenden Un-teruchung nicht abzuwarten. Die Staatsanwaltschaft wurde sofort von dem Verschwinden Köfflers benach-richtigt.

Direktor Köffler hatte sich in umfangreiche Zinnspetu-lationen zu Lasten der Aktiengesellschaft Ohles Erben ein-gelassen. Diese hatten dahin geführt, daß der Gesellschaft ein Verlust von etwa 165 000 M erwachsen ist. Die spekulativen Engagements des Direktors Köffler hatte dieser hinter dem Rücken seines Kollegen im Vorstände der Gesellschaft eingeleitet, so daß er für die schweren Verluste in erster Reihe verantwortlich war.

Ein Soldat vom Wachtposten erschossen.

Strasbourg, 9. Juli. Ein Vorfall, der zur Zeit noch unaufgeklärt ist, ereignete sich heute nacht. Auf dem Strassburger Fort von der Tann wurde der Musketier Pogadny von der 6. Kompanie des Infanterie-Regi-ments Nr. 132 durch den Wachtposten erschossen. Der Verletzte starb wenige Minuten darauf. Pogadny soll mit zwei Kameraden in die Nähe des Forts gekommen sein, worauf der Posten Feuer gab und den Soldaten tödlich verletzete.

Eisenbahnbeamte als Raubmörder.

Charlow, 9. Juli. Die Polizei stellte fest, daß Ange-stellte der Eisenbahn, wie Weichenwärter, Wächter und Schloffer sich zu einer Räuberbande zusammengesetzt und auf der Katharinen- und der Südbahn in den Zügen bewaffnete Überfälle ausgeführt haben. Die Fahrgäste wurden beraubt und diejenigen, die sich widerlegten, ermordet. Einmal hat die Bande in einer Bahn 58 000 Rubel und ein anderes Mal 40 000 Rubel erbeutet. Einen ihrer Kameraden haben die Verbrecher, da er ihnen mit einer Anzeige bei der Polizei gedroht hatte, im Zuge ermordet und dann aus dem Wagen hinausgeworfen. Die weitere Untersuchung dürfte recht entscheidende Dinge zu Tage fördern.

Ein österreichischer Leutnant als Spion.

Wien, 9. Juli. Ein Leutnant des 15. Infan-terieregiments namens Schmidt ist nach einer Mel-dung aus Tarnopol unter Spionageverdacht ver-haftet worden. Schmidt begab sich dieser Tage an-gelich aus Gesundheitsrücksichten nach Ostrom. Gestern wurde dem dortigen Stationschef gemel-det, daß Schmidt an der Eisenbahnbrücke von Ostrom, der wichtigsten von ganz Galizien, zeichne und Vermessungen vornehme. Der Stationschef benachrichtigte das Regimentskommando und die Gendarmen, und Schmidt wurde verhaftet, wäh-rend er noch bei der Arbeit war. Als ein Gendarm sich ihm näherte, zog er einen Revolver, der Gen-darm legte ihm jedoch schnell das Bajonett auf die Brust. Der Leutnant ließ sich nun festnehmen und wurde in das Garnisonsgefängnis gebracht. In seiner Wohnung sollen Zeichnungen und Kor-respondenzen gefunden worden sein, aus denen seine Schuld hervorgehe.

Aufhebung eines Spielertubs.

Wien, 9. Juli. In dem Wiener Nachbarorte Baden ist die Polizei einer Spielertube auf die Spur ge-kommen, die fast jede Nacht im Hotel Splanade ihre Sitzungen abhielt und fortgesetzt Salatspielen huldigte. Gestern Abend wurde das Spielertub von der Polizei aufgehoben und dabei drei aus Frankreich stammende Gruppier verhaftet. Dem vierten Banthalter ist es ge-lungen, zu entkommen. Die Affäre erregt in dem kleinen Städtchen das größte Aufsehen, da viele bekannte Per-sönlichkeiten Mitglieder des Klubs waren. Die Teil-nehmer sind meist Sportsmänner und Kaufleute aus Wien sowie Budapest, Bregenz, Innsbruck, nach Feststellung ihrer Personalkarten wurden die im Spielzimmer beim Erscheinen der Polizeibeamten anwesenden Personen entlassen. Sie werden sich vor Gericht wegen verbotenen Glücksspiels zu verantworten haben. Die aufgefundene Geldsumme wurde von den Beamten beschlagnahmt.

Die bulgarische 500 Millionen-Anleihe.

Paris, 9. Juli. Der „Matin“ berichtet aus Sofia: Ministerpräsident Radoslawow und Finanz-minister Tontschew haben gestern die Führer der Opposition empfangen und sie über das Ergebnis der Anleiheverhandlungen mit der Diskontogesellschaft in Berlin unterrichtet. Die Führer sämt-licher politischer Parteien wohnten der Konferenz bei. Alle Politiker erklärten sich gegen die strengen Anleihebedingungen und gaben der Meinung Aus-druck, daß der Abschluß der bulgarischen Anleihe in Frankreich günstiger für Bulgarien gewesen wäre. Die Oppositionspartei bemängelt vor allem zwei Klauseln in dem Anleihevertrag und zwar dem-nächst die Abtretung der beiden Kohlengruben an die Deutsche Bank für alle Ewigkeit und dann die der Diskontogesellschaft über Garantie gebotene Hypothek auf die Eisenbahnlinie und den Hafen von Porto Lagos. Die Anleihebedingungen sind fol-gende: Die Anleihe erstreckt sich auf 500 Millionen Francs zu einem Zinssfuß von 5 Prozent und wird mit 84 Prozent emittiert. Die Anleihe muß in 50 Jahren zurückgezahlt sein und gelangt in 2 Raten zur Auszahlung. Der erste Teil im Januar 1915, der zweite Teil im Januar 1917. Sobald der An-leihevertrag von der Sobranie angenommen wor-den ist, wird die Diskontogesellschaft Bulgarien gegen Scheckscheine die Summe von 120 Millionen Francs vorstrecken.

Der Beistmordprozeß Beith.

Beith zum Tode verurteilt.

er, Bielefeld, 8. Juli. Der Zeuge Zigarrenarbeiter Ludwig Beimbach, welcher auf Veranlassung der vore-rwähnten Zeugen den jungen Beith am Freitag Abend gewerkt hat, erzählte, daß ihm Frau Beith früher einmal unter Tränen erzählt habe, daß sie von ihrem Manne

Schläge be-
wenn Frau
sterben sol-
würde. Da-
es könnten
hat bei Be-
sehen und a-
handelt hat.
gesprochen.
Zu den
Schneider
der Leiche
feien, sei
anfangs
mann Sch-
die Motive
nisse einzu-
ner Befand-
der Leiche
er nicht
seinem Kon-
eröffnete,
hen: „Weit-
fall Beith
das kann
daß dieses
darmierwa-
Vorfall mo-
gerade fu,
es, daß Be-
lich und vo-
Zeuge Kone-
abließ geze-
weiter, daß
bekannt ge-
gemacht wor-
bte ins Ge-
sicht der Le-
stehenden An-
daß die Frau

gehabt habe,
aufgefallen,
welen sei, an-
neben seiner
auf ihn geme-
einander ge-
sagt gewesen
Aufsicherung
demselben W-
daß er am
und ihn der-
nicht später
mann nach
auch die
bohrt gesehen
einen friedli-
ei (Zeugin)
Frau tot im
der Marie
diese Wahr-
längere Zeit
Beith erwid-
gestanden ha-

an die Brin-
ihren Gebur-
Näherin den
Die Ehe-
gesprochen.
Schwiegerm-
Sie würde si-

denn wenn si-
fränkischen
ihre Wohnst-
haben sehen
am Abend
sehen habe.
Inaugenschei-
die Belauun-
habe sehen
Rückseite do-
Es wurde
1907, der son-
schrieben ist,
Gegatten

von 3000 M.
Jetzt wur-
unter Aus-
st, wieder
Konter des
ein abgebil-
habe zu ihr
laden.“ Be-
Jengin, daß
Eigene passier-
Selbstmord
wurde ein
Frau Beith
daß die beide
einem guten
Beise zu re-
benüht.

di
Dann wur-

begonnen. D-
Inaugenschei-
hätte, die ih-
Beitende an-
inhalt 5 Mil-
loren ihm ip-
weder über-
auf gefunden.
auf Gift unte-
Gerichtshe-
stitut von Dr.

Schläge bekommen habe. Es schwebte ihn so vor, als wenn Frau Weith auch gefolgt habe, wenn sie einmal sterben sollte, so müßten sich doch die Leute dazwischen stellen, damit sie nicht so ohne weiteres fortgetragen würde. Das sei vor etwa zwei bis drei Jahren gewesen, es könnten aber auch acht Jahre her sein. Der Zeuge hat bei Weith fast jeden Tag verkehrt, aber niemals gesehen und auch gehört, daß Weith seine Frau schlecht behandelt hat. Ein andermal hat zu ihm die Frau davon gesprochen, sie würde nicht mehr lange leben.

Zu den nächsten Nachbarn gehören die Eheleute Schneider Scharnowski. Sie haben bei der Aufbahrung der Leiche mitgeholfen. Als sie an die Leiche getreten seien, sei sie schon starr gewesen. Die Frau Weith habe anfangs mit verschränkten Armen dagelegen. Der Eheleute Sch. hat ihr die Arme gestreckt. Nach der Aussage der Ehefrau Scharnowski, die die Verstorbenen gewaschen hat, hat die Frau Weith kein vergerres, sondern ein friedliches Gesicht gezeigt. Beide Zeugen haben vorher nie davon gehört, daß Weith seine Frau schlecht behandelt hat.

Nach ungünstig für den Angeklagten gestaltete sich die Aussage des Klempners Wilhelm Harre, der in dem Weith'schen Privathause gewohnt hat und dem Weith mit der Motivierung, er habe sich in seine Familienverhältnisse eingemischt, die Wohnung gekündigt hat. Nach seiner Befundung ist Weith am 18. Juni, als die Obduktion der Leiche stattfand, an ihn hergetreten mit der Frage, ob er nicht am Abend vor dem Tode seiner Frau Licht in seinem Kontor gesehen habe. Bevor er das Gespräch eröffnete, soll ihn Weith abseits gezogen und gefragt haben: „Weißt du denn was?“ Auf die Frage: „Was das?“ soll Weith geantwortet haben: „Das ist sehr wichtig für mich, das kann mich entlasten“. Der Angeklagte bemerkt hierzu, daß dieses nicht an dem sei. Darauf befindet der Gendarmerieinspektor Kaiser, daß ihm Harre von diesem Vorfall noch an demselben Tage erzählt habe und zwar gerade so, wie er es jetzt erzählt habe. Harre bekennt, es, daß Weith — wie derselbe behauptet — ihn öffentlich und vor allen Anwesenden gefragt habe. Auch der Zeuge Konecke bestätigt, daß Weith den Zeugen Harre abseits gezogen habe. Der Zeuge Harre befindet nun weiter, daß er am Morgen, als der Tod der Frau Weith bekannt geworden war, von dem Nachbarn Scharnowski gewandt worden sei. Auch er habe sich als nächster Nachbar ins Sterbehause begeben. Ihm seien das starke Gesicht der Leiche, die Haltung der Hände und die offenkundigen Augen aufgefallen. Er habe sich des Eindrucks, daß die Frau einen

schweren Todesanfall gehabt habe, nicht erwehren können. Ihm sei ferner aufgefallen, daß Weith schon vollständig angeleitet gewesen sei, auch habe das Bett, in dem Weith die Nacht neben seiner Frau geschlafen haben will, den Eindruck auf ihn gemacht, als ob es unberührt und nachher durch-einander geschüttelt worden sei. Auch sei Weith sehr ge-geist gewesen und habe seine Anordnungen bezüglich der Aufbahrung der Leiche in ruhiger Weise getroffen. An demselben Morgen habe ihm auch Weith davon erzählt, daß er am verflochtenen Abend einen Brief geschrieben und ihn der Näherin Henke gezeigt habe, damit man nicht später sagen könne, er habe den Brief an die Brin-mann nach dem Tode seiner Frau geschrieben.

Auch die Näherin Marie Henke, die die Leiche aufge-bahrt gesehen hat, vertritt die Ansicht, daß das Gesicht einen friedlichen Eindruck gemacht habe. Weith habe zu ihr (Zeugin) gesagt: Es sei sehr traurig, er habe seine Frau tot im Bette gefunden. Die Zeugin hat das Bild der Marie Brinmann stehen sehen und im Anschluß an diese Wahrnehmung Weith gefragt, ob das Bild schon längere Zeit im Zimmer gestanden hätte. Darauf hat Weith erwidert, daß die beiden Frauen gut zu einander gestanden hätten. Er habe noch gestern Abend

im Auftrage seiner Ehefrau an die Brinmann schreiben müssen, weil die Brinmann ihren Geburtstag gehabt hätte. Dabei hat Weith der Näherin den Brief gezeigt.

Die Ehefrau Harre hat einmal mit der Frau Weith gesprochen. Dabei hat ihr die Frau Weith erzählt: Ihre Schwiegermutter habe ihren Mann gegen sie aufgehetzt. Sie würde sich aber

niemals das Leben nehmen, denn wenn sie dieses täte, würde sich ihr Mann nur ins Jenseits laden. Auch sie will, wie ihr Mann, von ihrer Wohnfläche aus das Fenster im Kontor von Weith haben sehen können, befindet aber, wie dieser, daß sie am Abend vor der Todesnacht kein Licht im Kontor ge-sehen habe. Diese Aussagen stehen mit der richterlichen Inaugenscheinnahme im Widerspruch, weil man durch die Belaubung der Bäume schlecht das Kontorfenster haben sehen können. Harre aber blieb dabei, daß er den Lichtschein doch habe wahrnehmen können.

Es wurde dann ein Testamentsnachtrag vom 7. Mai 1907, der sowohl von Weith als von seiner Frau unter-schrieben ist, vorgelesen, woraus hervorgeht, daß beide Ehegatten

der Marie Brinmann ein Erbeile

von 3000 M. ausgelegt haben. Jetzt wurde die Marie Brinmann, die zu Anfang unter Anschluß der Öffentlichkeit vernommen worden ist, wieder vorgelesen. Sie sagt aus, daß sie einmal im Kontor des Angeklagten ein Glas gesehen habe, auf dem ein abgebildeter Totenkopf aufgelegt gewesen sei. Weith habe zu ihr gesagt: „Marie, daran brauche ich mir zu denken“. Bezüglich eines Selbstmordversuches erklärt die Zeugin, daß die eingangs der Verhandlung geschilderte Szene passiert sei, ob es Weith aber mit dem angeblichen Selbstmord ernst gewesen sei, wisse sie nicht. Darauf wurde ein Brief vorgelesen, den die Brinmann an die Frau Weith geschrieben hat und aus dem hervorgeht, daß die beiden, Frau Weith und die Brinmann, auf einem guten Fuße gestanden haben müssen. Nach dem Briefe zu rechnen, hat sich die Brinmann ernstlich bemüht,

die Eheleute Weith auszuföhnen.

Dann wurde mit der

Berechnung der Gutachter begonnen. Der Direktor des hiesigen städtischen Unter-suchungsamtes, Dr. Treue, der den Auftrag erhalten hatte, die ihm von der Staatsanwaltschaft zugehenden Leichenteile auf Gift zu untersuchen, hat in dem Magen-inhalt 5 Milligramm Strychnin gefunden. In den an-deren ihm später überlieferten und bereits stark in Ver-wesung übergegangen Leichenteilen hat er kein Strych-nin gefunden. Außerdem hat er Konecke Hausapotheke auf Gift untersucht, aber darin nichts entdeckt.

Gerichtschreiber Dr. Müller von Berlin, der im In-stitut von Dr. Jeferich tätig ist, hat die dem Institut am

17. September vorigen Jahres zugesandten und von Dr. Treue untersuchten Leichenteile ebenfalls auf Gift unter-sucht. Er hat nach eingehender Prüfung

kein Strychnin in den Leichenteilen gefunden.

Dagegen hat er festgestellt, daß die von Dr. Treue ge-fundene Substanz reines Strychnin ist. Der von ihm untersuchte Giftzweig habe ebenfalls Strychnin enthal-ten. Er erklärt auf eine Anfrage, daß es für einen Laien nicht schwer sei, das Strychnin aus dem Giftzweig aus-zuziehen.

Chemiker Bräuning von Bielefeld hat sechs Notwein-flaschen aus dem Keller des Angeklagten und ein Wein-glas, das im Sterbezimmer vorgefunden ist und aus dem die Verstorbenen getrunken hat, auf Gift untersucht. Er hat aber nichts darin gefunden.

Der Oberarzt Dr. Wichern von hier, der in Gemein-schaft mit Dr. Treue mit der von Dr. Treue als Strych-nin bezeichneten Substanz Versuche an Mäusen vorge-nommen hat, bestätigt, daß die Mäuse, denen man die mit Wasser verdünnte Substanz unter die Haut gespritzt habe, bald Krämpfe bekommen haben, die als typische Strychninkrämpfe erschienen. Er kam auf Grund dieser Versuche zu dem Schluß, daß die von Dr. Treue aus den Leichenteilen frei gemachte Substanz mit Sicherheit Strychnin sei. Darauf wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Dr. Bielefeld, 9. Juli. Direktor Dr. Treue ergänzte sein Gutachten dahin, daß nicht ausgeschlossen sei, daß außer den vorgefundenen 5 Milligramm Strychnin noch mehr Gift in dem Körper vorhanden gewesen sei.

Kreisarzt Medizinalrat Dr. Sudhölter von Minden, der über den Obduktionsbefund vernommen wurde, be-fundet, daß der Körper der Frau Weith nicht kräftig ge-wesen sei. Die Obduktion habe keinen Anhalt für die Todesursache ergeben. Dr. Wellner erklärte im Anschluß hieran, daß er während der Obduktion der Leiche Dr. Sudhölter von den ihm von dem Medizinalpraktikanten Dr. Brinmann gemachten Vergiftungsverdachte Mittei-lung gemacht habe. Das Gutachten Dr. Sudhölter über den Obduktionsbefund wird vom Kreisarzt Dr. Angenete aus Lübbecke, der mit Dr. Sudhölter die Ob-duktion vorgenommen hat, bestätigt.

Professor Dr. Jhen aus Innsbruck, als Gutachter vernommen, verbreitet sich zunächst über die Entdeckung des Strychnins und dessen Wirkungen. Es sei ein Pflan-zengift, das vielfach im Arzneibuch Verwendung finde. Die Strychninvergiftungen hätten sich in letzter Zeit auf-fallend gemehrt, und zwar in einem Verhältnis, das auf einen Mordfall zwei Selbstmorde fämen. Das Strychnin sei als Baise leicht lösbar. Die Erscheinun-gen bei Strychninvergiftungen seien sehr verschiedenartig. Das Strychnin könne durch Einspritzungen oder durch Einnehmen in den Körper gelangen. Das Gift würde von dem Blute aufgenommen. Die Ausscheidung des Giftes geschehe sehr rasch. Die Mengen, die zur Tötung eines Menschen führten, ließen sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Gewöhnlich genügen 30 Milligramm. Strych-nin werde durch Säuren nicht zerstört. Nach dem, was die Beweisaufnahme ergeben habe, stehe bei ihm fest, daß die Frau Weith am 12. Juni an Strychninvergif-tungskrämpfen gelitten habe. Er würde auch zu diesem Schluß gelangt sein, wenn auch kein Strychnin in dem Körper festgestellt worden sei. Er ist ferner der Ansicht, daß alle an den Tag getretenen Erscheinungen dafür sprächen, daß Frau Weith aller Wahrscheinlichkeit nach an Strychninvergiftung gestorben sei. Dieser Ansicht schließen sich

alle Gutachter an. Der Vertreter des Medizinalkollegiums ging noch einen Schritt weiter, indem er erklärte, daß mit einer Ge-wissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen sei, daß die Frau Weith an Strychninvergiftung gestorben sei. Bei schwächlichen Personen genügen schon geringe Quantitäten Strychnin.

Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen und die drei Schuldfragen

verlesen. Die erste lautete auf Mord, die zweite auf Mordversuch und die dritte auf Körperverletzung mit Todeserfolg.

Dann ergriff Staatsanwalt Dr. Stadländer das Wort zu den Schuldfragen. Er versuchte in seinen Aus-führungen den Nachweis zu führen, daß — wie das ganze Beweismaterial ergeben — die Ehefrau Weith mit Strychnin vergiftet worden sei und daß nur Weith und kein anderer seine Frau vergiftet habe. Er beantragte die Frage nach Mord zu bejahen.

Der Verteidiger Justizrat Ohly trat dem Staatsan-walt entgegen und vertrat in einem längeren Plaidoyer den Standpunkt, daß der Beweis für die schwere An-lage nicht schlüssig geführt sei. Er machte die Geschworenen darauf aufmerksam, daß schon wiederholt Justiz-irrtümer vorgekommen seien. Wenn sie eine Schuld des Angeklagten für erwiesen annehmen, so müßten die Ge-schworenen doch die Frage nach Mord nicht bejahen, son-derm die Frage nach Körperverletzung mit Todeserfolg.

Nach längerer Beratung verurteilte gegen 1/21 Uhr nachts der Obmann den

Spruch der Geschworenen.

Derselbe lautete auf Bejahung der Schuldfrage nach Mord. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Mordes zum Tode. Der Angeklagte saß in sich zusam-men und konnte den Schwurgerichtssaal nur mit Hilfe von zwei Personen verlassen.

Luftschiffahrt.

Von Sofia nach Bukarest im Flugzeug.

Bukarest, 9. Juli. Einem Flug von Bukarest nach Sofia unternahm gestern der deutsche Flieger Friedrich mit einem Passagier in seiner Kumpfer-Luftschiff. Friedrich stieg um 3 Uhr in Sofia auf und landete nach dreißig-minütigem Flug wohlbehalten in Bukarest. Zur Ueberflie-gung des Balkangebietes mußte der Pilot auf mehr als 3000 Meter Höhe steigen.

Johannisthal, 9. Juli. Der heutige Morgen brachte dem deutschen Flugwesen wieder einen gewaltigen Er-folg: Der vielumtriebene Höhenweltrekord im Allein-fluge, dessen offizieller Inhaber seit 27. Dezember 1913 der kürzlich verunglückte Georges Bagagny mit 6120 Metern war, ist gefallen: der Kumpfer-Pilot Vinneflog erreichte fast 6600 Meter Höhe!

Seit dem Tage, an dem der Franzose zu freies zum erstenmale über 6 Kilometer sich emporhob von der Erde, haben viele Flieger Angriffe auf seine Höchstleistung ge-macht. Zweimal wurde sie überboten: am 10. Februar dieses Jahres von Newberry zu Buenos Aires mit 6220 Metern und am 31. März von Guido Vinneflog,

dem jungen schneidigen Deutschen, der zu Johannisthal 6300 Meter hoch stieg. Aber beiden Leistungen blieb die Anerkennung der Federation Aerienne Internationale ver-sagt. Der Flug des Anglo-Argentiniers konnte nicht als Weltrekord registriert werden, weil Newberry um weniger als 150 Meter den alten Rekord schlug, und Vinneflogs Leistung blieb unvollständig, weil seine Höhen-nachweisinstrumente nicht einwandfrei gearbeitet hatten.

In den letzten Tagen waren in Johannisthal wieder drei Versuche gemacht worden, den Höhenrekord an Deutschland zu bringen, und zwar am Sonntag von Vin-neflog, der unter den denkbar schlechtesten Verhältnissen 5900 Meter erreichte, am Dienstag von dem Albatros-flieger Bruno Langer, der 5500 Meter erkletterte, und heute morgen wieder von Vinneflog. Und dieser Flug brachte den ersten Erfolg. Der Flieger kam mit sei-nem Kumpfer-Militär-Eindecker 1914 mit 100 PS-Benz-Motor auf 6600 Meter Höhe. Der Segagenerische Rekord wurde also um fast 500 Meter gedrückt. Der alte fran-zösische Held hat den Fall seines Rekords nicht mehr erlebt.

Wird der heutige Rekord Vinneflogs anerkannt, wo-ran kein Zweifel ist, so fallen dem Flieger aus der Re-kordauschreibung der Nationalflugpende 10 000 M. zu, da der Rekord früher in den Händen eines Ausländers gewesen war. Die erste 10 000 M.-Prämie verdiente sich Langer, der auf Kumpfer-Mercedes-Doppeldecker dem Franzosen Boulet den Dauerweltrekord entriß, indem er 18 Stunden 12 Minuten in der Luft blieb. Eine wei-tere Prämie von 5000 M. eroberte dann Landmann (Al-batros-Mercedes-Doppeldecker), der dem Kumpfer-Pilo-ten seinen Rekord wenige Tage später wieder abjagte. Landmann war 21 Stunden 50 Minuten geflogen.

Soziales.

Der Ausfall der Kassenärzte.

In Niederbarnim ist der Streik beigelegt. Eine Be-ratung aller beteiligten Instanzen führte gestern im Oberverwaltungsamt Berlin in später Abendstunden zu dem Ergebnis, daß eine einstweilige Regelung bis zum 1. Oktober beibehalten und die Abschlagszahlung für das laufende Vierteljahr von 80 000 M. auf 100 000 M. erhöht wird. Während im Kreise Niederbarnim die Ärzte ihre Tätigkeit heute wieder aufnehmen, werden übermorgen im Kreise Oberbarnim die Kassenärzte ihre Tätigkeit einstellen. Die von ihnen mit den Kranken-fassen abgeschlossenen Verträge sind von dem Oberver-sicherungsamte umgestoßen worden. Da die Ärzte mit diesem zu keiner Einigung kommen konnten, werden sie vom 11. Juli ab keinerlei fassenärztliche Tätigkeit mehr ausüben und die Versicherten nur noch in wirklichen Notfällen behandeln.

Voraussetzliches Wetter.

Etwas wärmer, teils heiteres, teils wolfiges Wetter bei schwacher Luftbewegung, doch Gewitter nicht ausgeschlossen.

Verantwortlich für Lokales, Minden-Ravensberg und Nachbargebiete: A. Pohlmeier, für den übrigen redak-tionellen Teil: F. Kuhle, für Inserate: G. Wese, sämtlich in Herford.

Öffentliche Versammlung.

Zur Aufklärung über den Streit des Magistrats mit der Freiw. Feuerwehr soll am

Montag, 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhof eine Große öffentliche Bürger-Versammlung stattfinden.

Wir laden hierzu die gesamte Bürgerschaft ohne Unterschied ein und hoffen auf einen zahlreichen Besuch.

Freie Aussprache!

Der Freiw. Feuerwehr-Verein, e. V.

Bekanntmachung.

Anmeldeungen neuer SchülerInnen für den am 3. August 1914 beginnenden Abendkursus in der Württembergischen Gewerbeschule für Frauen- u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 2. Aug. 1914 in der Gewerbeschule entgegengenommen. Teilnahme am Unter-richt 3 Monate. Wenn die SchülerInnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbstständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und ebensolche Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügliche Wünsche sind an die Leiterin des Kurses zu richten, welche über die Aufnahme in die Schule hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausfüh-rungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unbilliges Betragen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche SchülerInnen vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: die SchülerInnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garde-robe (auch Kinderkleidchen), Wäsche usw. anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelernt wird nach Wahl:

- 1) Handarbeit, wie Sticken, Stopfen, Weißsticken.
- 2) Maschinennähen, Anfertigen von Wäsen, Röcken, Kinderkleidern, Modernisieren alter Garbetrobe.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends. Die städtischen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin für den ganzen Kursus 6 M. Zuschuß gewähren, sobald jede Schülerin selbst nur 9 M. für den Kursus aufzubringen hat. Das Honorar ist für den ganzen Kursus im Voraus zu entrichten. Diese Einrichtung wird zur Veranlassung dringend empfohlen.

Herford, den 15. Juli 1914.

Der Magistrat.

Viktoria-Lichtspiele.
Die Tango-Königin!
Groß. Berliner Lustspiel in 3 Akte. Spieldauer 1 Stunde.
In der Hauptrolle: **Hanny Weiche.**
Im Dialog gesprochen von der
Viktoria-Truppe.
Außerdem:
Dramen, Wild-West-Schlager, Humoresken
usw. usw.

Schützengesellschaft Herford.

Die diesjährige Exerzierübung

findet am Sonntag, den 12. Juli d. Js., statt.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Aufstellung des Schützen-Bataillons auf dem Alten Markte.

Die einzelnen Kompagnien treten nachmittags

3 1/2 Uhr an folgenden Plätzen an:

1. Kompagnie (Hauptmann Fouquet): Credenstraße, Comthurstraße, Sämelingerstraße, Höderstraße, Gehrenberg, Brüderstraße, Bügelstraße, Triebenstraße, Mittelstraße, Johanniststraße, Gertrudstraße, Kennortwall, Kennortmauer, Ahmstraße, Hellerweg, Lochhauserstraße, Gutenbergstraße, die ganze Hermannstraße, Thunelndstraße, Sachsenstraße, Karlstraße: vor dem Gymnasium.

2. Kompagnie (Hauptm. Dahl): Göbenstraße, Sophienstraße, Lützenstraße, Wilhelmsplatz, Augustastrasse, Lübbertorwall, Hollandstraße, Petersilienstraße, Früherstraße, Lübbertstraße, Neuer Markt, Rosenstraße, Fidenstraße, Bergertorstraße, Bergertorauerstraße, Bergertorwall, Salzburgerstraße, Schützenstraße, Weidenstraße, Langenbergstraße, Mindenerstraße, Stiftberg, Hansastraße, Wallgerstraße, Herderstraße, Ginterstraße, Blothoerstraße, Stiftstraße, Marienstraße, Bistonsstraße: auf dem Neuen Markt.

3. Kompagnie (Hauptm. Kattenbracker): Die ganze Radewig und Radewiger Feldmark, Rurfürstenstraße, Schillerstraße und Richtweg: auf dem Gänjemarkt.

4. Kompagnie (Hauptmann Peter): Elverdifferstraße, Rennstraße, Friedhofstraße, Eisgraben, Unter den Linden, Kennortwallstraße, Bellingstraße, Klarenstraße, Alter Markt, Bäckerstraße, Mönchstraße, Waisenhausstraße, Elisabethstraße, Mausefalle, Am Gange, Münsterkirchplatz, Freiheitstraße, Urndstraße, Steintorwall von der Krankenhausbrücke bis zur Urndstraße, Schulwall: vor Hecker's Turnhalle.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach dem Statut sämtliche Mitglieder, soweit sie das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, zur Teilnahme an der Exerzierübung wie auch an allen übrigen Festen verpflichtet sind.

Nach der Exerzierübung findet auf dem Schützenhofe die Auslosung der Schießnummern statt.

Nach Ankunft des Bataillons auf dem Schützenhofe wird daselbst draußen bis 7 Uhr konzertiert, während im großen Saale der übliche Tanz stattfindet.
Von 5 Uhr ab: Preis-schießen.

Fremden ist der Zutritt zum Schützenhofe am 12. Juli gegen Zahlung von 55 Pfg. Eintrittsgeld gestattet.

Den Kindern ist der Zutritt zum Schützenhofe am 12. Juli strengstens untersagt.

Herford, den 4. Juli 1914.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Bataillonsbefehl!

Bei der am Sonntag, den 12. Juli, stattfindenden Exerzierübung und den anderen Fest-zügen haben sämtliche Mitglieder, welche verpflichtet sind, an denselben teilzunehmen, in voller Uniform, jedoch mindestens mit Schützenhut und Gewehr, anzutreten.

Zu widerhandlungen werden bestraft.

Der Oberst.

Kinder-Ausstattungen:

Hemdchen, Jäckchen
Wickelbänder, Luren
Reform-Windeltücher
Windel und Hosen
Taufkleidchen
Wollene und Barchend-Kleidchen
Tragröckchen, Mütchen, Lätzchen
Tailenbändchen, Korsettchen

Kinderschürzen
Wasserdichte Bettelnlagen
Gesundheits-Korsetts
Wagendecken

zu bekannt billigen Preisen.

Kaufhaus Julius Eick Nchf.

Gehrenberg 9.

Edelsteins Ausverkauf der Sommerwaren

Herford

Alter Markt 13

Unvergleichlich billige
Preise
bester Waren!

Mann kaufe bald, denn die vorteilhaftesten Waren sind bekanntlich immer am schnellsten ausverkauft!

Wachstuch-Wandschoner
mit oder ohne Spruch
jetzt 25 Pfg.

Wasserleitungs-Schoner
abwaschbar, jetzt 5 Pfg.

Rote Fensterborden
aus Filztuch, bestickt, Meter 17 Pfg.

Goldfarbige Rouleaux-Damaste
84 cm breit, früher 85 Pfg.
jetzt 58 Pfg.

Tuch-Tischdecken, rot oder grün, 150 cm.
gross, bestickt, 450
früher 8.00, jetzt 4 Mk.

Bunte Plüschtschdecken, rot oder grün
130/160 cm gross,
früher 13.50, jetzt 6 Mk.

Engl. Tüll-Gardinen, 130 cm breit,
moderne Muster,
früher 95 Pfg., jetzt 68 Pfg.

Künstler-Kattun,
zu Vorhängen,
die prächtigsten
Muster, früher 68 Pfg.,
jetzt 48 Pfg.

Kaffee-Decken, extra gross, doppelseitig
benutzbar, 900
Wert bis 4.00 Mk., jetzt 2 Mk.

Schlafdecken, beste Qualität,
Kameelhaar-Imitation,
200 cm lang, früher 4.25 Mk.,
jetzt 2 Mk.

Makohemden 95
Normalhemden
früher 1.35, jetzt

Hosenträger 98
La. Qualität
früher 1.45, jetzt

Ein grosser Posten grosse
Kleiderbügel Stück jetzt 2 Pfg.

Reinwollener Unterrock-Flanell
Streifen und glattfarbig,
früher bis 2.10 Mk., jetzt 1 Mk.

Schürzen-Siamosen, 120 cm breit,
prima Ware 58 Pfg.,
früher Meter 95 Pfg., jetzt 58 Pfg.

Ein Hemdenbiber, 80 cm breit,
gestreift, früher 40 Pfg., jetzt Meter 27 Pfg.

Baumwoll-Kleiderstoff,
80 cm breit, viele moderne Muster 48 Pfg.

Kleider-Cheviot, Ia. Qual.,
110 cm breit, blau und alle Farben,
früher Meter 2.10 Mk.,
jetzt 1 Mk.

Reinseid. Taft-
Haarband, alle
Farben, 4 cm br. 22

Reinseid. Taft-
Haarband, alle
Farben, 8 cm br. 38

Seidene, lange
Handschuhe 145
früher 2.25, jetzt

Weisse Blusen, früher 250
bis 4.00, jetzt 2 Mk.

Schwarze Blusen, aus Satin oder Wolle
früher 5.00
jetzt 3 Mk.

Kostüm-Röcke, weiss,
früher bis 5.50
jetzt 3 Mk.

Kostüm-Röcke, farbig,
früher bis 8.50, jetzt 5 Mk.

Lange weisse
Damen-Handschuhe
Paar 10

Lack-, Samt- und
Waschgürtel 95
früher b. 1.65, jetzt

42 Herren-Anzüge
früherer
Preis
bis
28.00
jetzt 20

64 Herren-Hosen
früher 4.50 bis 12.00 Mk.
jetzt 3 bis 8

64 Knaben-Anzüge
früher 2.25 bis 15.00 Mk.
jetzt 1 bis 10

Restaurant R. Kropp.
Sonabend
8 1/2 Uhr:
Garten-Konzert
Eintritt frei.

Restaurant
„Wilhelmshöh“.
Sonabend, 11. Juli,
abends 8 1/2 Uhr:

Frei-Konzert
Walzer- und Operetten-
Abend.
Achtung! Achtung!
Unterhaltungsklub
„Frohinn“ Ekum.
Sonntag Großer Ball
Es laden freundlich ein
Sverling & Lange.

Wasserports-Freunden
zur Nachricht, dass am Frei-
tag, den 10. d. Mts., abends
9 Uhr eine Zusammenkunft
zwecks Gründung eines
Wasserport-Clubs
im Lokal des Herrn Gastwirt
Willy Brachtel, Bergedorf statt-
findet. Jeder ist willkommen.
Die Einberufer.

**Spiritus-
Kocher**
Marke: Rustikus u. Matador
besonders preiswert.

Einen Posten
Petroleumkocher
zur Hälfte des Wertes.

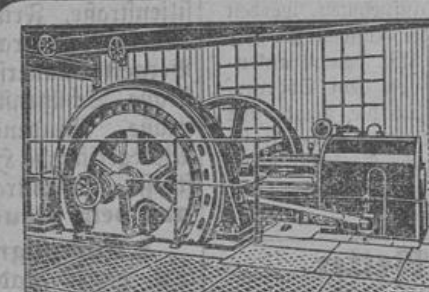
Garten-Giesskannen
fein lackiert.

Kühleborn
Eisschrank ohne Eis.
**Fliegenschranke und
Glocken**
weit unter Preis
empfiehlt.

Wwe. Weinberg,
Herford, Bäckerstr. 26
Fernsprecher 635.

Schlechte Stühle
jeder Art fleißig und repariert
Karl Tippenhauer,
Bäckerstraße 22 II.

Jahresproduktion über 2000 Lokomobilen.



HEINRICH LANZ MANNHEIM
Lokomobilen mit Ventilsteuerung
„SYSTEM LENTZ“
Für Heißdampf bestgeeignete Betriebsmaschine.
Leistungen bis 1000 PS.
Einfache Bedienung. Größte Ökonomie.
Filiale: Köln a. Rh., Stollwerkhhaus.

Bekanntmachung.
Die Heberollenauszüge der
Gärtnerei-Vereinsgenossenschaft
liegen vom 10. Juli ab 2
Wochen lang zur Einsichtnahme
der Beteiligten auf unserer
Kämmereifläche hieselbst aus.
Herford, 3. Juli 1914.
Der Magistrat.

Bananen,
Pfd. 25 Pfg.
**Kirschen, Stachelbeeren,
Erdbeeren, sowie
sämtl. Gemüse täglich
spanischer Garten**
Auf: J. Borek.

Aprifosen
Tafel- und Einmach-Aprifosen
vom feinsten Aroma versendet
garantiert gut reell ab hiesiger
Gegend a 50 Kilo Mk. 18 bei
Abnahme von 200 Kilo a 50
Kilo Mk. 17.50

Eutter,
Früchtegroßhandlung,
Strahburg i. E. Weitzharmstr.
Telefon 3552.

Bananen
sind wie bekannt
sehr nahrhaft und
kaufen Sie die
spottbillig
Pfd. zu 25 Pfg.
im
Herforder Schokoladen-
Zuckerwaren- und
Süßfruchthaus
Bäckerstr. 33.

Zwangsversteigerung
Am 11. ds. Mts., mittags
12 Uhr, sollen im Bürgerverein
hier selbst
1 Ladentheke, 1 Loto-
mobile, 1 Sofa, 1 Partie
Zigarren, 1 Glas-
schrank, 1 Fenstervor-
satz, div. Bürsten, Par-
füm usw.
öffentlich gegen Meistgebot und
Barzahlung verkauft werden.
Meißner, Gerichtsvollzieher.

Dienstmädchen
zum 1. Oktober gesucht.
Frau Fouquet, Meinstr. 50

Arbeitsfrau
für halbe Tage und
junger Laufbursche
sofort gesucht.
**Herforder Blumenhalle,
Friedr. Eisele, Kurfürstenstr. 14**

25 Mark Belohnung!
denjenigen der verh. Mann
(30 Jahre) Stellung als Bader
Hausdiener oder sonst. Posten,
gleich welcher Art verleiht. Off.
n. 178 a. die Exp. d. Ztg.

Einige Tischler
sofort gesucht bei hohem Lohn
und Akkord.
**Niebaum & Gutenberg,
Herford.**

Für sofort wird ein
junger Kaufmann
ge sucht, welcher Lust hat, sich
in Kontorarbeiten weiter aus-
zubilden. Angebote mit Ge-
haltsansprüchen an die Expe-
dition d. Ztg. unter Nr. 196.
Suche für meine Tochter

Stellung
zur Erlernung der Küche und
des Haushalts. Selbige kann
perf. schneiden und hat auch
die Kaufm. Handelschule be-
sucht. Offerten unter Nr. 181
an die Exped. d. Ztg.

Werkmeister
mit 15jähriger Werkstattparis
der Möbelbranche, welcher selbst
mitarbeiten, vertraut mit Stiche
in Detail. 23 Jahre alt mit
guter Fachschulbildung, wünscht
per bald oder 1. Oktober bei
bescheidenen Ansprüchen,
passende Stellung
Gefl. Offerten unter Nr. 157
befördert die Exped. d. Ztg.

**Wirtlich tüchtige
Mäherinnen**
sucht
Heinr. Pracht, Bäckerstr. 7
Suche zum 1. Okt. ds. Jrs.
ein älteres, tüchtiges

Dienstmädchen
nach Lübeck i. W. zu verfr.
Windenstr. 36 I. Etage.

Dienstmädchen
zum 1. Oktober gesucht.
Frau Fouquet, Meinstr. 50

Arbeitsfrau
für halbe Tage und
junger Laufbursche
sofort gesucht.
**Herforder Blumenhalle,
Friedr. Eisele, Kurfürstenstr. 14**

Nachdem der Verein
für Licht, Luft-
und Sonnenbäder in
Liquidation getreten ist,
werden die Gläubiger auf-
gefordert etwaige An-
sprüche baldigst beim
Unterzeichneten anzu-
melden.
**Karl Meves,
Höckerstraße 6 I.**

Rex-
Einkoch-Apparate,
Fruchtsaft-Apparate,
Gläser, Ringe usw.
**Wwe. Weinberg,
Herford, Bäckerstr. 26.**

Wwe. Weinberg,
Herford, Bäckerstr. 26.
Koch-Brat-Backe
im
Oekonom
ohne Feuer-ohne Aufsicht
Alleinverkauf
Gebr. Landmann

Schaumburg-Lippische
Techn. Fachschule Stadthagen (Staatl. aner-
Technikum.)
I. Fachschule für Maschinen-
und Elektrotechniker,
Werkmeister, Steiger
und Installateure.
II. Fachschule f. Bautechniker,
Baugewerksmeister,
Bahnmeister, Bautischler
und Ziegeleitechniker.
Längere prakt. Tätigkeit nicht erforderlich. Alter der Schüler 15-37 Jahre.
Eröffnung des neuen (30.) Sem. am 27. Oktober in der ehem. Universität.
Lebensunterhalt in Stadthagen sehr billig.
Anmeldungen beim Fachschulleiter Professor Mayer.
Staatsaufsicht.

Vaillants
Gas-Heißwasser-Apparate
für zentrale Warmwasserversorgung,
Bad und sonstigen Bedarf in Haus u. Beruf.
Jll. Katalog kostenlos.
Joh. Vaillant & H. Remscheid 23a

Grundstücksnachweis.
Es werden gr. u. kl. Hüfe,
Gärten mit u. ohn. Gehöft,
Wälder, Hotels, Restaurants,
Ziegeleien, Bauplätze usw.
hier u. auswärts unentgeltlich
nachgewiesen.
Verford. Immobilien u.
Hypotheken-Büro
Bismarckstr. 5.

Wohnung
von 3 Räumen, mit sämtlichem
Zubehör p. 1. Okt. zu vermieten.
Höckerstraße 110.

Möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee sofort
zu vermieten.
Hollandstr. 16, 1. Etage.

Freibank (Marktthal)
Morgen nachm. 3 Uhr
Rind- u. Schweinefleisch.

**Koch-Brat-Backe
im
Oekonom**
ohne Feuer-ohne Aufsicht
Alleinverkauf
Gebr. Landmann

**Täglich frisches
Hammelfleisch**
bei mir zu haben.
J. Löwenstern,
Schlachtermester, Bügelstr. 5.

Portemonnaie verloren
(mit Inhalt) auf dem Wege
Dürenburg bis Wietfeld
Lüding, Engestr. Wiederbringer
erhält Belohnung. Nachzutr.
in der Expedition mit. 158.

**Wer erteilt Sextaner
während der Ferien
Unterricht**
im Latein. Offerten unter
124 an d. Exped. d. Ztg.

Blütchen
Milser, Pasteln, sowie alle
Arten von Hausreinlichkeiten
und Hausauschläge verschwin-
den beim täglichen Gebrauch der
edlen

**Steckenpferd
Teerschwefel-Seife**
a. Bergmann & Co., Raddehul
Stück 50 Pf. zu haben bei
Altstädter Apotheke,
Neustädter Apotheke,
Christ. Rückemann.

**Lichtspielhaus
Wittekind!**
Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag
4 wichtige Tage!
Monopolfilm! Herrlich koloriert!
Ganz neu! Zweite Woche!

**Krieg
dem Kriege**
Großes Zukunftsbild in 3 Teilen.
Dieses Film-Meisterwerk muß jeder Kinosfreund oder
Freund gesehen haben.

Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin von
Schaumburg-Lippe (Schwester S. M. d. deutschen
Kaisers) sah sich mit Gefolge diesem Film an zwei
aufeinanderfolgenden Tagen also zweimal
in den Bonner Lichtspielen an. Die hohen Gäste
bedachten ihre Bewunderung aus über den prächtig
kolorierten Film und die sensationellen Auf-
nahmen von dem Kampf zwischen Aeroplanen
und Ballons in den Lüften.

25 große Freilichtbälle werden mittels Bomben in
der Luft zerföhren!
Dieser grandiose Film nimmt es sich zur Auf-
gabe, den Zukunftskrieg zwischen zwei großen
Völkern, die bis dahin friedlich nebeneinander
gelebt haben, zu schildern und mitten hinein ist
eine menschlich bewegte Handlung zweier Liebenden
gestellt.

**2. Hauptschlager:
Monopolfilm! Stürmischer Lacherfolg!**
Der Millionär
Urkommliche Komödie in 3 Akten mit dem König der
Film-Komiker **Moritz Prince** in der Haupt-
rolle. Moritz Prince bezieht ein Jahreseinkommen
von 100 000 Mark!
Gewöhnliche Preise.

Das von meinem verstorbenen Manne betriebene
Klempnerei- u. Installations-Geschäft
wird von mir in unveränderter Weise weitergeführt.
Ich verpforte sachgemäße, saubere Arbeiten, sowie gute
Materialien bei mäßigen Preisen und bitte, das meinem
Manne alle die Jahre hindurch geschenkte Vertrauen mir
erhalten zu wollen.
Hochachtungsvoll
Frau Luise Kochus.

Spezialhaus für Zöpfe
und moderne Haararbeiten.
Grosse Auswahl. Billige Preise
Damenfriseursalon **W. Schröder, Bäckerstraße 28.**

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhl, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 22.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einpfeiligen Kleinzelte für Stadt und Landkreis Herford, Dehnhäusen und Amt Rehme 12 Pf., sonst 18 Pf.

Nr 159

Herford, Freitag, den 10. Juli

1914

Der Feuerwehrkonflikt vor dem Schöffengericht.

Freispruch des Bürgermeisters Werner.

Herford, 9. Juli.

Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde heute vormittag 11 Uhr die Zivilklage des Hauptmanns der ehemaligen Freiwilligen Feuerwehr, Rathert, gegen den Bürgermeister Leopold Werner wegen Beleidigung verhandelt. Schon lange vor Beginn der Verhandlung, welche unter dem Vorsitz von Gerichtsassessor Stange stattfand, war der Zuhörer Raum dicht besetzt. Als Schöffen fungierten Kolon Kiel und Müller Wellmann von hier. Rechtsbeistand des Privatklägers war Rechtsanwalt Dr. Jakobson, des Beklagten Rechtsanwalt Brand.

Die Verlesung des Gröffungsbeschlusses zu Beginn der Verhandlung gab kurz einen Überblick über die Lage des Sachverhalts. Wir glauben, von einer eingehenden Wiedergabe desselben absehen zu können, da der Klagegrund unsern Lesern aus den mehrfach in der „Herforder Zeitung“ veröffentlichten Mitteilungen noch zur Genüge bekannt sein dürfte. Hauptmann Rathert hatte Klage erhoben, weil ihm wegen seiner Behauptung in einer Feuerwehrversammlung, von der Verlesung einer Uebung von Feld zur Martinschen Ziegelei, sei ihm vorher nicht durch Bürgermeister Werner, sondern nur durch Zufall, durch einen Polizeibeamten, Mitteilung geworden, von dem heute Beklagten ein Brief gefandt worden sei, in welchem gegen ihn, Rathert, ausgesagt wurde, er habe

wissenschaftlich Unwahres

vorgetragen. Der Brief ist damals veröffentlicht worden.

Der Gerichtshof trat sogleich in die

Zeugenvernehmung

ein. Als Zeugen waren geladen: Polizeinspektor Haack, Optiker Max Göhrn, Polizeiwachmeister Freie, Fabrikant Markus und Schornsteinfegermeister Albert Degen.

Als erster Zeuge wurde

Polizeinspektor Haack

vernommen. Der Vorsitzende fragt den Zeugen nach seiner Vereidigung, welche Einzelheiten ihm aus einem Telefongespräch, das Bürgermeister Werner bei Benachrichtigung über die Verlesung der Uebung von der Wirtschaft Feld zur Ziegelei von Markus hatte, bekannt seien. Zeuge: In meiner Gegenwart teilte der Bürgermeister dem Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr mit, daß er es für geboten erachte, die Uebung zu verlegen. So viel ich aus den Sätzen des Bürgermeisters entnehmen konnte, erhob Rathert Bedenken dagegen. Er schien zu bitten, erst bei Markus anzufragen, ob die Uebung dort stattfinden könne. Die Erlaubnis dazu ließ ich durch Wachmeister Freie einholen. Sie wurde gegeben. Darauf benachrichtigte ich sogleich Bürgermeister Werner davon, der sich dann abermals in meiner Gegenwart an Rathert wandte. Bei diesem 2. Gespräch muß Rathert gefragt haben, welche Aufgabe der Wehr gestellt werden solle, denn Bürgermeister Werner erklärte, daß er die Wahl derselben vollkommen ihm überlasse. Die Uebung sollte zuerst am Samstag, den 1. November, stattfinden, wurde dann aber auf den folgenden Dienstag verlegt, weil Rathert Bedenken dagegen erhoben haben soll mit Rücksicht auf die teilnehmenden Arbeiter. — Der Vorsitzende richtet an den Zeugen die Frage, ob in dem Gespräch am Donnerstag, den 30. Oktober, nichts vom Termin der Uebung, sondern nur vom Platz geredet worden sei. — Der Zeuge kann sich darauf nicht befinden, auch nicht auf eine weitere Frage von Rechtsanwalt Dr. Jakobson, ob ihm erinnerlich sei, daß der Beklagte bestimmt die Nr. des Klägers angewiesen habe. Rechtsanwalt Dr. Jakobson äußert Zweifel über die Unbedingtheit der Verlesung der ersten Aussagen des Polizeinspektors. Er glaubt, hier vorsichtig sein zu müssen, da einerseits Polizeinspektor Haack sich genau der Einzelheiten entfinne, in den zuletzt an ihn gerichteten Fragen aber verlagte habe. Er behauptete geradezu, der Zeuge habe ein schlechtes Gedächtnis und richtet eine diesbezügliche Frage an ihn, welche nachstehend durch Vernehmung des Zeugen Optikers Franz Göhrn, näherer Erläuterung findet. Rechtsanwalt Brand sieht in dieser Erweiterung der Aussageart durch den Rechtsbeistand des Privatklägers eine

Anzulässigkeit und bittet um Entscheidung des Gerichtshofes, ob dieselbe zulässig sei. — Nach kurzer Beratung erklärt das Gericht die Ausführungen und Fragen Dr. Jakobsons für statthaft. Letzterer ist bereit, den Wahrheitsbeweis für seine oben gestellte Behauptung zu erbringen. Der anwesende Zeuge

Optiker Max Göhrn

wird aus diesem Grunde zunächst vernommen. Aus dem Hin und Her der Verhandlung schälte sich heraus, daß Polizeinspektor Haack sich an eine Anordnung, die für den Abend der Uebung betr. der Wasserversorgung des Schlauches getroffen worden war, kurze Zeit später nicht mehr erinnern konnte. — Es handelt sich nach Aussage des Zeugen Göhrn um folgendes: „In dem Augenblick, als der Schlauch an den Hydranten angeschlossen werden sollte, hatten Kameraden Bedenken dagegen wegen der in unmittelbarer Nähe vorüberführenden Kleinbahn. In diesem Augenblick kam der Polizeinspektor hinzu und erklärte, ein direkter Anschluß erübrige sich, es gelte, als sei angeliefert.“ — Als wenige Tage nachher Hauptmann Rathert den Polizeinspektor nach diesem Vorfall befragte, soll letzterer angeblich erwidert haben: „Ich kann mich auf diese Annahme heute nicht mehr befinden.“ — Polizeinspektor Haack kann keine bestimmten Aussagen dazu machen, erklärt aber auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Jakobson, ob er mit dem Beklagten nach der Telefongespräche noch über die Vorfälle gesprochen habe, daß das nicht der Fall gewesen sei. Er sei auf die Angelegenheit erst am 8. März zurückgekommen, nachdem Rathert schon in der oben erwähnten Versammlung der Feuerwehr sich beklagt hätte, so spät benachrichtigt worden zu sein. Er habe Bürgermeister Werner damals darauf hingewiesen, daß Rathert doch von ihm telefonisch genaue Informationen erhalten habe. — Der Zeuge verneint, vom Rechtsanwalt Brand damals schon näher befragt zu sein; er habe lediglich zur Angabe des Tatbestandes an und für sich diesem Auskunft gegeben, weil der Beklagte zeitweilig verhindert war. Die Frage war vom Rechtsbeistand des Hauptmanns Rathert gestellt. — Rechtsanwalt Brand weist den Zeugen Göhrn darauf hin, daß die vom Polizeinspektor gebrauchten Worte „Es gilt“ auch anders gedeutet werden könnten, ob er sich genau befinden könne, daß derselben der Nachsatz „als sei angeliefert“ gefolgt wäre. Der Zeuge hat zu seinen Aussagen nichts mehr anzugeben, andere hätten die Worte ebenfalls vernommen. Rechtsanwalt Brand bittet den Zeugen Haack, zu bekunden, ob die von ihm angeführten Telefongespräche kurz oder von längerer Dauer gewesen seien. — Der Zeuge weiß, daß selbige wenige Zeit währten.

Privatkläger Rathert sagt auf Befragen aus, daß er seinem Unwillen über die angeblich erfolgte Uebergebung seiner Eigenschaft als Hauptmann auch gleich nach der Uebung Ausdruck verliehen habe. Offentlich habe er es so spät getan, weil er vor Einberufung der im März abgehaltenen Versammlung weder Gelegenheit noch Veranlassung dazu gehabt habe. — Es folgt die Vernehmung des dritten Zeugen

Polizeiwachmeisters Freie.

Er sagt aus: Mehrere Tage vor der Uebung habe ich auf Anordnung des Polizeinspektors beim Ziegeleibesitzer Markus angefragt, ob eine Uebung erlaubt sei. Sie wurde mit dem Bemerkung gestattet, daß Markus für alle etwa entstehenden Weiterungen, Schäden usw. keinerlei Haftung übernehmen. Rechtsanwalt Brand, den Zeugen unterbrechend: „Hat Rathert Ihnen gegenüber in diesen Tagen geäußert, daß er von der Erlaubnis zur Abhaltung der Uebung nachträglich erfahren habe?“ Zeuge: Nein. Rechtsanwalt Dr. Jakobson: Aber Hauptmann Rathert hatte doch ein ähnliches Gespräch mit Ihnen. Zeuge: Ich habe mit Rathert lange Zeit vorher eine Unterredung gehabt, in der aber von einer bereits erledigten Pflichtfeuerwehrübung die Rede war. Hauptmann Rathert: Die Unterredung mit dem Zeugen ist doch gewesen. Ich sagte zu ihm, daß mir mitgeteilt sei, die Uebung müsse wohl zur Ziegelei verlegt werden. — Wachmeister Freie glaubt sich nunmehr ebenfalls erinnern zu können,

Einzelheiten des Gesprächs sind ihm jedoch entfallen. Der nunmehr vernommene Zeuge

Ziegeleibesitzer Markus

kann lediglich bekunden, daß er die Erlaubnis zur Uebung an seinem Gebäude mit der Einschränkung gegeben habe, eine Verantwortung könne er darin nicht übernehmen. Es folgten dann die Aussagen des

Schornsteinfegermeisters Albert Degen.

Er hat am Nachmittag der Uebung im Verein mit dem Hauptmann den Plan für den Abend ausgearbeitet. Wie der Zeuge erzählt, hat Hauptmann Rathert ihm mitgeteilt, daß er von dem Uebungsplan nur inoffiziell etwas wisse.

Rechtsanwalt Brand erludt den Privatkläger, anzugeben, ob er mit Bürgermeister Werner noch ein Gespräch hatte, als die Markus'sche Ziegelei bereits als Uebungsplatz bestimmt war. Der Gefragte verneint das.

Damit ist die Beweisaufnahme beendet. Es beginnen die

Plaidoyers.

Rechtsanwalt Dr. Jakobson führt etwa aus: Polizei, Magistrat, Feuerwehr, Rathert, das sind vier Stichworte, welche leithin die Stadt bewegt haben. Ich will mich hier darauf beschränken, die Tatsachen vorzubringen. Er gibt alsdann einen Überblick über die dem Privatkläger bzw. der von ihm geleiteten Freiwilligen Feuerwehr erteilten Anerkennungen und zeigt, wie das z. Bt. plötzlich angehört habe. Es sei doch nicht anzunehmen, daß eine anerkannt tüchtige Kraft so nachlasse. Bürgermeister Werner wirft dem Hauptmann Rathert vor, er sei unfähig. Dieser erwidert jener möge freitieren, aber nicht dann, wenn ihm von der Uebung nur Angenaueres bekannt gewesen sei. Darauf entgegnet der Beklagte: R. sage wissenschaftlich Unwahres, ihm seien alle Einzelheiten mitgeteilt worden. Das ist gleichbedeutend mit dem Vorwurf: Du lügst, also eine grobe Beleidigung. Bürgermeister Werner mußte nachweisen, das bleibt der Kern, daß er den Hauptmann genau von allem unterrichtet hat. Er behauptet, es getan zu haben und nennt den Zeugen Haack. Ist das Telefongespräch gewesen? Nach fast 5 Monaten kommt Haack darauf zurück und sagt anlässlich des Berichtes der Feuerwehrversammlung, daß Hauptmann Rathert doch telefonisch informiert worden wäre. Polizeinspektor Haack kann sich irren. Bürgermeister Werner kann mit R. gesprochen haben, aber über etwas anderes, es kann auch eine sonstige Person gewesen, es kann nachher oder vorher stattgefunden haben. Daß Polizeinspektor Haack irren kann, ist durch Zeugen Göhrn erwiesen. Die Hauptfrage hat ersterer zudem vergessen: Wir wissen nicht, wie die Informationen genau lauten, die angeblich Hauptmann Rathert telefonisch vom Bürgermeister Werner erhalten haben soll. Ebenso aber, wie einerseits Zeuge Haack irren kann, ist daselbe andererseits beim Hauptmann der Wehr möglich, obwohl durch Zeuge Degen anders befunden worden ist. Aus diesen Gründen und außerdem daraus, daß Zeuge Haack kaum dem Gespräch so genau gefolgt sein dürfte, weil er als Beamter doch hernauf besonders Anordnungen bekam, halte ich die Aussage des Privatklägers für richtig, er sei nicht in Kenntnis gesetzt worden. Er hat also auch nicht subjektiv die Unwahrheit gesagt. Der Beklagte hat ihm aber durch das bekannte Schreiben jenen Vorwurf gemacht. Darin ist eine Beleidigung enthalten und ich bitte, den Beklagten zu bestrafen.

Rechtsanwalt Brand:

Ich bitte um Freispruch. Hauptmann Rathert will nur durch Zufall diese Nachricht von der Uebung erhalten haben. Er machte diese Behauptung bekannt in einer Versammlung. Bürgermeister Werner veröffentlichte ein Schreiben, in welchem er betonte, daß, falls die Worte in der Versammlung von R. gebraucht seien, dieser wissenschaftlich Unwahres gesagt habe. Das ist keinesfalls eine Beleidigung. Im Gegenteil. Die Erwiderung hält sich in durchaus vornehmen Grenzen. Bürgermeister Werner hat nicht das Wort gebraucht: Du bist ein Lügner, sondern hervorgehoben: Wenn Herr R. eine solche Aussage machte, sagte er wissenschaftlich die Unwahrheit. Der Beklagte hat also an die Möglichkeit einer solchen Redewendung des Klägers nicht einmal geglaubt. Kann ersterer ferner den Wahrheitsbeweis dafür erbringen,

daß er Hauptmann Rathert informierte? Jawohl. Der Beweis ist erbracht durch die Aussagen des Polizeinspektors Haack. Für ihn war eine solche Mitteilung ein dienstlich wichtiges Ereignis, das er sicherlich genau behalten hat. Das „schlechte Gedächtnis“ ist durch das dreimal stattgehabte Telefongespräch genügend entkräftet. Auf jedes kann sich der Zeuge befinden. Ist es ferner menschenmöglich, daß R. Sonntags angerufen hat, die Uebung müsse Dienstags sein, ohne zu wissen, daß sie bei Markus bestimmt war? Es soll ein anderer Zeuge gewesen sein. Hauptmann Rathert hat mit Bürgermeister Werner gesprochen, eine Verwechslung ist so gut wie ausgeschlossen und einen Doppelgänger besitzt Herr R. hier nicht. R. traf des weiteren Wachmeister Freie. Ist es nicht unwahrscheinlich, daß da nichts Bestimmtes von der Uebung gesprochen sein soll? Polizeinspektor Haack ist nur aus dem Grunde bei mir gewesen, weil Bürgermeister Werner wegen Urlaubs verhindert war, nach Erhalt der Klage zu kommen. Er hat nur informierende Anlässe gegeben. Ich beantrage, den Beklagten freizusprechen, denn ich halte den Wahrheitsbeweis, daß Hauptmann Rathert durch denselben rechtzeitig von allem Kenntnis hatte, für erbracht. Rechtsanwalt Dr. Jakobson: Wie kann man aus den drei vom Zeugen Haack gehörten Telefongesprächen folgern, daß auch vom Platz die Rede war? Wenn mein Gegner meint, es sei angenehm und nicht beleidigend, jemandem vorzuhalten, er habe wissenschaftlich Unwahres gesagt, kann ich ihm nicht beipflichten. — Rechtsanwalt Brand führt noch an, daß, falls Hauptmann Rathert auch wirklich nichts vom Platz wußte, er doch als Leiter der Feuerwehr die Pflicht gehabt habe, sich persönlich zu unterrichten. Und das würde er denn auch wohl nicht unterlassen haben.

Die Plaidoyers haben hiermit ihr Ende erreicht und der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück, um nach dreiviertelstündiger Dauer folgendes

Urteil

zu verkünden:

Der Beklagte, Bürgermeister Werner, wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden dem Privatkläger auferlegt.

In der Begründung des Urteils heißt es, daß der Beklagte, obwohl der Wahrheitsbeweis für die Behauptung, er habe den Hauptmann Rathert informiert, nicht voll erbracht sei, freigesprochen werden müsse. Er habe laut § 193 Str.-G.-B. mit seinem Schreiben in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt.

Sitzung vom 9. Juli.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Stange; Schöffen: Kolon Kiel und Müller Wellmann von hier. Amtsanwalt: Behre.

Ritter der Landstrafe.

Der häufig wegen Unfligganges und Landstreifens vorbestrafte und achtmal dem Arbeitshaus zugeteilte Arbeiter Karl O. ist in die alten Sünden zurückgefallen. Er gibt zu, in Schweicheln gebettelt zu haben und ohne Tätigkeit umher gezogen zu sein. Urteil: 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Gegen letztere will O. Berufung einlegen.

Die gleichen Vergehen haben den 35 mal vorbestraften Schuhmacher August V., ohne festen Wohnsitz, auf die Anklagebank gebracht. Die Angelegenheit muß vertagt werden, da die Papiere des Angeklagten beschafft werden sollen.

Die Prostituierte

Elisabeth V. aus Magdeburg, zur Zeit hier, ist geständig, in Herford ohne Nachsichtung polizeilicher Erlaubnis ihren „Gewerbe“ nachgegangen zu sein. Sie bekommt dafür 20 M. Geldstrafe zubilligt.

Gegen das Kinderschutzes

hat sich die Zigarrenarbeiterin Johanne Gr. aus Herzinghausen verurteilt. Sie beschäftigte ein Kind verbotenerweise mit Tabakfortieren. Das Urteil lautete unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf 3 M. Geldstrafe.

Gefährliche Herren.

Der Dachdecker V. aus Hiddenshausen soll eine Frau ohne Grund körperlich mißhandelt haben. Außerdem lautet die Anklage auf Sachbeschädigung. V. bestritt, wird aber durch Zeugenansagen überführt und muß 6 Wochen Gefängnis quittieren.

Vorsichtige Körperliche Mißhandlung ist auch dem Knecht Otto P. aus Pubitz zur Last gelegt, der wegen Diebstahls und gefährlicher Körperverletzung bereits früher mit dem Platz, den er jetzt einnahm, bekannt wurde. Er soll aus geringfügigem Grund die Witwe R. und ihren Sohn Gottlieb mit einem Knüttel geschlagen haben. P. dreht den Spieß um und gibt an, gereizt worden zu sein und in Nothwehr gehandelt zu haben. Drei Zeugen widerlegen die Behauptung. P.'s Vergehen entbehrt jeder Ursache. Das Gericht verurteilte ihn darauf zu 2 Monaten Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens. Der Amtsanwalt hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt.

mit in den Saal zurück. Gerade um jede Minute, die
hiesigen Menschen verloren geht. Nicht beständige sie die
Masse vor dem Gesicht.

Sie reichte ihr den Arm und wollte sie hinaus-
führen, aber die Kommandanten hielten ihn zurück.
„Sie sind beständig, doch nur die Unmündigen noch eine Weile
fortsetzen. Dort hin, Kinder.“

Dora schüttelte energisch den Kopf. „Ich bemerke!
Ich will ja sehr gerne!“ sagte sie, nahm sich Karls Arm
und wuschelte mit ihm davon.

Der sehr schmeichelhaft gemachte, nach Dora fand
nicht das erwartete Vergnügen. Das Gesicht schmeichelte
mehr und mehr. Die Masse hing an, sie zu beschauen.
Mit mehr Einnahme lag sie dem Augenblick der De-
monstration entgegen.

Endlich verließ die Schachtel mit gewöhnlichen
alles die Mittelmäßigkeiten. Die Masse verlor die
Zeit unerschöpflich gemessen. Zum schmeichelte das stän-
dige eine hübsche Schmeichelei in der Saal hinein. Die
neuliebenden Massen glitten herab. Glücklich erlitt die
sichere blieben sich mit neugierigen Augen an. Karl fand
ausfallig neben Dora.

Gerhart fuhr er zu ihr herum. Ihre Bange war
sich angelassen. Sie sah gereiztes Entzücken, aber
dabei ruhend aus, in dem Gemüth, es vor ihm zu ver-
bergen. „Sind Sie lieb, Herr Schürer, haben Sie mich
noch Gerechtigkeit, hat Sie lieb.“

Einmal mochte er ihr nicht ausweichen, so entsetzt
mehr zu tun, und dann war es ihm lieb, wenn nicht
ihrer sah, was er im Inneren angestrichelt hatte. Dora
alle in die Gegend, aus der er sie abholte, nachdem
sie den grauen Augenblick über das Schloss gezogen.

Der Vollmond war heraufgekommen und füllte mit
seinem gelbem Licht die Gegend. Die Menschen
leeren Straßen. Dora's Herz war überdroll. Die seltsa-
men, die Seite des gelben Lichtes in der Gegend,
einmal mehr zu tun, half ihr über den empfindlichen
Schmerz, den ihr die Bange verursachte, hinweg. Sie
hatte nur einen Gedanken, diesen köstlichen, sie wieder-
kehrenden Augenblick auszuweichen.

Dass die Schürer's Familie eine Verbindung zwischen
ihr und Karl nicht gern sehen würde, dachte sie. Der er-
wartete, dass sie sehr geliebt, würde sie, auf den langen
einstimmigen Spaziergängen, bei denen sie „ausfallig“ an-
kommen, immer wieder, hatte er es ihr unglücklich Maie
bei den sich hausend stehenden, schmeichelnden Gedanken
nicht trübselig erregte, ihr das beständige Glück durch
sich selbst zu die Gänge annehmen.

Er ging schweigend neben ihr. Glücklich blieb sie
stehen. „Sind Sie zu schnell gegangen?“ fragte er mit-
leibig.

Sie nickte und schaute ihn hilfeleidend an. Das dünne
Gesicht des Schürer's verlor sich nicht, wie gewöhnlich
er sie geschmeichelt hatte.

Das stilles übermüthige ihn. Gänzlich lag er ihren
Arm durch den seinen, glücklich erlitt er ein schmeicheln-
des Gefühl. „Um Gottes willen, Dora, schmeichelt die
Bange zu beständig?“ fragte er erwidern.

„Nein, nein!“ meinte sie da.

Von neuem blieb sie stehen. Ihren Arm aus dem
seinem Arm, schlang sie in tiefer Erregung die Hände
umher. „Dora, wenn man nicht, erwidert man alles
ohne Mühe, nur das eine nicht, das er immer und fast
neben einem hergeht, während das Herz flackernd nach
einem lieben Wort verlangt.“

Glücklich war er bestrahlt. Dann aber sagte die
Glückseligkeit ihrer Erscheinung, die Unerschöpflichkeit, mit der
sie ihr Gemüth offenbarte. Er konnte sich die weit-
gehende Aufmerksamkeit an. Glücklich blieb er bei
der ihm zu sagen genoss. Dora's Worten liege eine ge-
wisse Berechnung zugrunde. So sollte dieses ästhetische
Gedächtnis in gebrochener Lage groß gemessen, von jedem
Gegenstande isoliert, die Gemüthsart erlangt haben,
über die nur die vollendetste Gabe vertheilt hätte!

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Die brennende Angst, leer im Leben auszugehen, ließ sie
einen tiefen Hauch ziehen. Sie liehe Karl, bot er ihr
hoch bog, monoch die Herz, blickte: Meinen, aus dem
einen dinstigen Beziehungen. Nur in seiner Hand war
es ihr möglich, zur Höhe emporzuheben. Ihre ganze
Seele lag in ihren Augen, glühende Sehnsucht auf ihren
verlangend geschnitten Lippen.

Und es lag ihm die Seele der Mondbegänge seinen
geheimnisvollen Augen. Sie ihm übertrug die Welt
des Lebens, die Stimme des Mittels, seinem Gesichte,
bevor er sich momentan kaum verheißt bewusst wurde.

Glückselig war er noch immer eine gewisse Macht im
Verkehr mit Dora bewahrt. Zum war alles verfallen.
Aber boten sich ihm selbst bereit ein paar trübe Lippen
zum Kusse. Er brachte nur den Arm zu heben, die
stehende, bebende Gestalt an seinem Herzen zu fassen.

Ein Herz wäre er gewesen, das alles in sorglicher Be-
rechnung von sich zu weihen. So presste er sie stumm
an sich und bedachte den dunklen Strich, den sie
Bange wie ihren Arm mit ungeschliffenen Fingern
glühend umschlang sie ihn. So wollte es ja,
murmerte sie, daß du mich lieb. Warum hat du mich
so lange geliebt, du lieber, einseitig, höher Mensch du?

Kamst schon warstest ich auf dem Entscheidungswort.
Sich Schinge bezauberte ihn mehr und mehr. Noch
seiner lag er sie an sich. „Sich so lieb du mich, Dora?“
Doch ruhete seine Lippen auf ihrem Mund. Ein
schöner überweltete sie. Die reine Glühendheit, die
schöne überweltete sie. Die reine Glühendheit, die
ihnen Glückselig. Dagegen lachte sie sich selber an er-
neuern. „Sich bog sie in die Schürer'sche ein. „Sich tauchte
sich aus auf. Ein Ruck war ein schmerzlicher Schritt
hinüber.“

Dora schüttelte den Kopf. „Sie hat bloß die Schach-
lampe für mich brennen lassen.“

„Sich nur noch ein Schritt!“ bot er.

„Schließlich machte sich die hebe Schürer'sche noch
sichbar. So brachte Dora heim. Vor der Schürer'schen
schlang sie ihn noch einmal stumm. „Sich“, rante sie
ihm zu, „ich ist, als würde ich in einem tiefen, be-
trübten Traum. Gib mir ein Erinnerungsbild, an
dies Ende, einen Kuss, der mir die Glückseligkeit
unseres Lebens wiederholt.“

Er zögerte eine Weile. Ihre Worte meinten ihm un-
sinnig aus der Gegenwart, in der er bisher gewohnt
war. Die Folgen seiner Schamlosigkeit konnten ihm
unheimlich klar. Das Gedächtnis bedachte ihn auf
einmal

Der Sieg der Wahrheit.

(Fortsetzung folgt.)

(Schluß)

Da brachte man ein neue Verbannte in das Gefäng-
nis. Ein Mensch verbannter sich alle alten Gefängnisse
um die Verbannten und fragten sie aus, von wo sie
seien und weshalb sie hieher gekommen. Und grüßte
sich zu der Gruppe und lachte schmeicheln den
Verbannten der Gegenwart. Einer herrschte, ein glücklicher,
noch sehr ruhiger Weise mit seinem gelbem Lächeln, er
schaltete unter anderen:

„So, Herr, ich bin ganz unglücklich hieher ge-
kommen. Ich habe das Glück eines Glücklichen von
Gefängnissen bekommen, und es blieb, ich habe das Glück ge-
hoben. Ich verheißte mich: ich hätte schneller ge-
kommen wollen und nicht auf das Gefängnis der Nacht
zu warten können. Ich hätte es dann abgelehnt.
Sich sei der Schürer'sche mein Freund, die Gänge ganz in
Ordnung.“

„Sich“, erwiderte sie, „du hast das Glück gehoben.
— Aber sie wissen nicht, was und wo ich sonst gehoben
habe. Ich habe so manches verstanden und hatte längst
sein müssen; man konnte mich aber nicht überführen;
doch an dieser Gänge bin ich unglücklich.“

„Und woher bist du?“ wandte sich einer von den alten
Gefängnissen an ihn.

„Sich der Schürer'schen; ich war dortiger Klein-
bürger. Man nennt mich Schürer'sche.“

Glückselig war er bestrahlt. Dann aber sagte die
Glückseligkeit ihrer Erscheinung, die Unerschöpflichkeit, mit der
sie ihr Gemüth offenbarte. Er konnte sich die weit-
gehende Aufmerksamkeit an. Glücklich blieb er bei
der ihm zu sagen genoss. Dora's Worten liege eine ge-
wisse Berechnung zugrunde. So sollte dieses ästhetische
Gedächtnis in gebrochener Lage groß gemessen, von jedem
Gegenstande isoliert, die Gemüthsart erlangt haben,
über die nur die vollendetste Gabe vertheilt hätte!

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Stetig war Dora eigenständig und nicht. Nur blieb sie
sich jeden Augenblick ihrer Schamlosigkeit voll bewusst.

Und du, Herr, schmeichelt — ich werde auch die die
Freiheit wiedergeben. Geht es es aber an — so beständig
man mich durch, dich aber werde ich dann nicht lassen —
ich töte dich.“

„Sich glückselig dieses ihm so verhassten Menschen er-
stirbte glückselig vor ihm; er entließ ihn die Hand und
entgegenwärtig beständig.“

„Du siehst, du brauche ich nicht, und das du mich tötest,
ist überflüssig — du hast mich schon längst getötet. Es
ist dich aber anzusehen soll oder nicht — das wird mir
mein Gewissen eintragen.“

Ein anderer sagte, als man die Schürer'sche zur Arbeit
führte, bemerkte die Soldaten, daß Schürer'sche aus dem
Zaun war, beim Unterhaken des Gefängnisses fand
man das Loch in der Erde. Der Gefängniswärter kam
und begann alle anzusehen. Aber alle leugneten die
That, und die, welche den Zaun kannten, bemerzten die
Schürer'sche nicht, da sie kannten, daß er hierher halb tot ge-
pöbel werden würde. Dann wurde sich der Schürer'sche
an glückselig, bei er als aufständigen Mann kannte, mit
der Frage:

„Sich, du bist wahr — sage mir vor Gott, wer das
gemacht hat?“

Schürer'sche stand ruhig und gelassen und blickte auf den
Schürer'schen, ohne glückselig anzusehen. Geht er sich, wie
ihm Schade und Lippen stießen, und er konnte lange sein
Wort hervorbringen. Er überlegte: ihm durchgehen —
beständig? Er hat mich doch unglücklich gemacht! Wäre
er für meine Taten leben. Und doch — gebe ich ihm
an — sie würden ihn wohl tödlichen — nun ja, aber
wird mit dem dadurch leichter werden?

Der Schürer'sche fragte noch einmal: „Sich, Herr, sprich
die Wahrheit: Wer hat das gemacht?“

Schürer'sche blickte auf Schürer'schen und sagte:
„Ich habe nichts gesehen und weiß es nicht.“

Sich glückselig die Nacht darauf in der Gänge lag und
einen einschlafenden Mann, den er nicht kannte, sah
seinem Lager nieder und zu seinem Stuhl niederkletterte. Er
erkannte Schürer'schen und fragte:

„Sich, willst du von mir? Das machst du hier?“

Schürer'sche erwiderte: „Sich, soll ich dir vorgehen?“

„Sich, habe den Kaufmann erwidert und dir das Schürer'sche
sagte: „Sich, willst du von mir? Das machst du hier?“

Schürer'sche erwiderte: „Sich, soll ich dir vorgehen?“

„Sich, habe den Kaufmann erwidert und dir das Schürer'sche
sagte: „Sich, willst du von mir? Das machst du hier?“

ANNO DAZUMAL

Riesenschiffe im Altertum.
Wie so vieles andere unterer moderner Kultur, auch im Altertum ihre Seitenhüte. So war eine Galeere, die aus Holz gebaut war, ein gewaltiges Bauwerk. Sie hatte einen Mast, an dem ein Segel hing, und eine Ruderbank, an der die Ruderer saßen. Die Galeeren waren in der Antike die wichtigsten Kriegsschiffe. Sie wurden in vielen Schlachten eingesetzt, um die Feinde zu besiegen. Die Galeeren waren auch sehr schnell und manövrefähig. Sie konnten in engen Gewässern kämpfen und waren daher sehr gefährlich für die Feinde. Die Galeeren waren auch sehr schön und wurden oft mit vielen Verzierungen versehen. Sie waren ein Symbol der Macht und der Herrschaft der Antike.

Die Koboldrezepte.
Das bekannteste und umfänglichste Rezept, das man über Koboldrezepte finden kann, findet man in einem französischen Buch, das aus dem 17. Jahrhundert stammt. Es ist ein Buch, das von einem Kobold geschrieben wurde. Der Kobold ist ein kleines, böses Wesen, das in der Antike sehr beliebt war. Er wurde oft als Zerstörer von Häusern und Feldern dargestellt. Die Koboldrezepte sind eine Sammlung von Rezepten, die man verwenden kann, um Kobolde zu bekämpfen. Die Rezepte sind sehr einfach und können von jedem verwendet werden. Sie sind eine wichtige Quelle für die Geschichte der Koboldrezepte.

Stoffmittel der Natur.
Der aus seinen naturwissenschaftlichen Vorlesungen bekannte Professor Pettenkofer hat in einem Buch, das er kürzlich veröffentlicht hat, eine Reihe von Stoffmitteln der Natur beschrieben. Diese Stoffmittel sind sehr wichtig für die Naturwissenschaften. Sie sind eine wichtige Quelle für die Geschichte der Naturwissenschaften. Die Stoffmittel sind sehr einfach und können von jedem verwendet werden. Sie sind eine wichtige Quelle für die Geschichte der Naturwissenschaften.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Wanderlust als Entdecker.
Vor etwa fünftausend Jahren hat in der britischen Geschichte ein Mann, der dem Namen nach nicht bekannt ist, eine große Entdeckung gemacht. Er hat eine große Entdeckung gemacht, die die Welt verändert hat. Er hat eine große Entdeckung gemacht, die die Welt verändert hat. Er hat eine große Entdeckung gemacht, die die Welt verändert hat.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Ein festliches Fest.
Ein Lehrer, der es liebte, seinen Schülern das Wissen auf unterhaltsame Art beizubringen, schrieb auf die Tafel die Zahlen:
1 2 3 4 5 6 7 9
2 2 2 2 2 2 2 2
3 3 3 3 3 3 3 3
4 4 4 4 4 4 4 4
5 5 5 5 5 5 5 5
6 6 6 6 6 6 6 6
7 7 7 7 7 7 7 7
8 8 8 8 8 8 8 8
9 9 9 9 9 9 9 9
Natürlich lachten die Jungen aus vollem Halse und fragten, woher das komme, und der Lehrer erklärte ihnen, dass es sich um eine Eigentümlichkeit der 9 und ihrer Vielfachen handelte.

Unser

Saison-Ausverkauf

bietet dem kaufenden Publikum ganz gewaltige Vorteile.

Noch 124 zurück-gesetzte Jackenkleider

Jackenkleid 10⁰⁰

aus Stoffen engl. Art, Jacke auf Futter und aus hell. Farb. Cheviot
sonst 14.50—25.00

Jackenkleid 15⁰⁰

aus feinfarb. Cheviots, aus Stoffen engl. Art, Jacke auf halbseid. Futter, vornehme hübsche Sport-Kostüme
sonst 22.50—35.00

Jackenkleid 25⁰⁰

aus Stoffen engl. Art, aus schlicht farb. Stoffen oder feinen vornehmen uni-Stoffen,
sonst 33.00—65.00

Jackenkleid 35⁰⁰

aus feinen uni Stoffen, aus Stoffen engl. Art, Jacke auf prima halbseidener Serge
sonst 45.00—85.00

Noch 165 zurück-gesetzte Mäntel u. Jacken

Mantel oder Jacke 6⁰⁰

aus Popeline, Alpaka oder Stoffen engl. Art
sonst 8.75—15.00

Mantel oder Jacke 10⁰⁰

aus Popeline, Alpaka aus Stoffen engl. Art od. hübsch. Fantasiestoffen
sonst 13.50—25.00

Mantel oder Jacke 15⁰⁰

aus Seide, Mohair, Popeline, Alpaka oder anderen vorzügl. Stoffen
sonst 18.75—35.00

Mantel oder Jacke 25⁰⁰

aus Seide, Mohair, Popeline und Stoffen engl. Art, hervorragend in Qualität
sonst 33.00—57.00

Noch 215 zurück-gesetzte Prinzeßkleider

Prinzeßkleid 10⁰⁰

aus weißen Stoffen, aus weiß. Voile und aus hübschen sol. Wollstoffen, schöne Fassons
sonst 11.45—25.00

Prinzeßkleid 15⁰⁰

aus weißem Voile, weißen Fantasie-Stoffen und aus schicken farbigen Stoffen
sonst 19.75—40.00

Prinzeßkleid 25⁰⁰

aus feinen weißen Stoffen, aus schwarzen Wollstoffen u. aus schönen seidenen Stoffen
sonst 30.00—50.00

Prinzeßkleid 35⁰⁰

hübsche Gesellschaftskleider aus farbigen Seidenstoffen, elegante weiße Kleider
sonst 45.00—75.00

Noch 375 zurück-gesetzte Damen-Blusen

Damen-Bluse 4⁰⁰

aus hübschen weiß. Stoffen, aus guten Wollstoffen u. aus Seide
sonst 4.75—7.50

Damen-Bluse 6⁰⁰

aus feinen weißen Stoffen, aus hübsch. Seidenstoffen u. aus Tüllstoffen
sonst 7.50—13.50

Damen-Bluse 10⁰⁰

aus eleganten seid. Stoffen, feinem Waschvoile und aus sehr guten Wollstoffen
sonst 12.50—20.00

Damen-Bluse 15⁰⁰

aus feinen Seidenstoffen, aus apart. Tüllen und eleg. Modell-Blusen
sonst 18.75—35.00

Noch 215 zurück-gesetzte Kostüm-Röcke

Kostüm-Rock 4⁰⁰

aus Stoffen engl. Art, aus weiß und bastfarb. Leinen u. aus uni Stoffen
sonst 4.75—7.50

Kostüm-Rock 6⁰⁰

aus Alpaka, a. eleganten Wollstoffen u. aus weißen u. bastfarb. Leinen
sonst 7.50—12.75

Kostüm-Rock 10⁰⁰

aus hochfeinen uni Stoffen, aus Leinen u. Frottéstoffen u. aus Stoffen engl. Art
sonst 12.50—20.00

Kostüm-Rock 15⁰⁰

aus feinen Leinen-Stoffen, aus gedieg. Stoffen engl. Art u. a. pa. uni Stoffen
sonst 17.50—30.00

Kinder-Konfektion

und zwar

Kinder-Kleider
Kinder-Jacken
Kinder-Mäntel

zu bedeutend ermäßigten
Ausverkaufspreisen.

Auf sämtl. nicht zurückgesetzte
Damen-Konfektion
während des Ausverkaufs
einen Extra-Rabatt
von **10%**

S. Alsberg & Co., Bielefeld.